

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 81

Mittwoch, 6. April 1927

34. Jahrgang

Die Sozialdemokratie lehnt den Reichsetat ab!

Die Herren Minister lassen sich bitten / Stresemann in der Klemme / Die Ablehnungsmaschine rattert

306 Sitzung vom 5. April 1927

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Reichshaushaltplans für 1927.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.)

Heute geht es nicht mehr um bloße Erklärungen, sondern um Taten der neuen Regierung. Die Steuerhöhe des Reiches ist in dem jetzigen Finanzansgleich beeinträchtigt, man hat den bisherigen Weg verlassen. Bayern hat eine Mehrsubvention von etwa 45 Millionen zur Aufrechterhaltung seines großen Verwaltungsapparats erhalten. Sie haben das getan nicht aus sachlichen Gründen, sondern weil es die Bayerische Volkspartei forderte. Das ist die erste Frucht der neuen Arbeitsgemeinschaft. Wenn die Steuerhöhe für Bayern zurückverlangt wird, so geschieht das nicht im Interesse des bayerischen Volkes, sondern der Bürokratie. Wir haben das merkwürdige Bild des Kampfes der Länder untereinander. Die ganze Situation zeigt die völlige Unhaltbarkeit der heutigen staatsrechtlichen Zustände:

namentlich das Verhältnis Preussens zum Reich bedarf einer gründlichen Prüfung und Aenderung. Das unglückselige Verhältnis zwischen Reich und Ländern muß durch Übergang zum Einheitsstaat geändert werden, dem Föderalismus muß ein Ende gemacht werden. Wenn es zu einer geheimen Abstimmung käme, so bin ich überzeugt, daß schon heute eine große Mehrheit in diesem Hause für den Einheitsstaat stimmen würde. Der große Unterschied zwischen Volkspartei und Wirtschaftspartei ist der, daß die Volkspartei eine Wirtschaftspartei ist, die groß und die Wirtschaftspartei eine solche in der Art (Hüterei und Zustimmung links).

Wir lehnen den Etat ab als Protest gegen den Partikularismus, gegen staatsrechtlichen Rückschritt und als Demonstration für den Einheitsstaat

Die Mehrheit hat in dem Etat auch die sozialen Ausgaben fast herabgesetzt. Auf der anderen Seite erhöht man die Lasten der minderbemittelten Bevölkerung durch Steigerung der Agrarzölle, und die Zuckersteuer soll nicht ermäßigt werden. Was ist das für eine Handelspolitik der Regierung, die die großen Massen belastet! Wir verlangen von Herrn Cartain keinen Sozialismus, aber

etwas mehr Verständnis für die Not des Volkes

hätte er doch haben. Eine Hauptaufgabe ist die Zurückführung des Heeres der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß, und nun macht man ein Arbeitszeitgesetz, das durchaus ungenügend ist. Freilich, es sind politische, nicht sachliche Gründe maßgebend, wenn die christlichen Gewerkschaften damit einverstanden sind. Wir lehnen den Wehretat nicht grundsätzlich ab, aber wir verlangen, daß die Wehrmacht zu einem ebenso zuverlässigen Instrument des Schutzes der Republik gemacht wird, wie es unter Severing die preussische Polizei geworden ist. Wenn das nicht im Reich geschieht, lehnen wir den Wehretat ab. Auch die Verantwortung für den Gelmietat können wir nicht übernehmen. Wir wünschen den Wählern die Entschiedenheit darüber zu überlassen, welchen Inhalt die Republik haben soll. Die Wähler müssen aufgerufen werden, um sich für die soziale Republik zu entscheiden. (Beifall h. d. Soz.)

Abg. Müller-Frauenthal (Soz.): Als mein Parteifreund Dr. Hilferding seine Rede begann, war nur der Reichsarbeitsminister hier. Im Laufe der Sitzung kamen der Reichsfinanzminister und der Reichswirtschaftsminister. Das ist ein Zustand, den meiner Überzeugung nach das Parlament sich nicht gefallen lassen kann. (Beifall, Zustimmung links). Seit Anfang voriger Woche weiß die Reichsregierung, daß am Dienstag die dritte Lesung des Etats beginnen sollte. Ich weiß nicht, ob die Regierung darauf so wenig Wert legt, daß sie nicht einmal hier erscheint. Auf der rechten hat man uns zugerufen: Sie hat anderes zu tun! Gut, dann werden wir warten, bis die Regierungswörter mit den anderen Arbeitern fertig sind! Ich beantrage darum Verlesung um eine Stunde (Beifall links). — Der Verlesungsantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten abgelehnt.

Abg. Lorgler (Komm.): Die Ablehnung des Etats durch die Sozialdemokraten hat nichts zu bedeuten, bald werden sie sich wieder zur Regierung drängen. Dieser Etat, der im Laufe der Verhandlungen von 3,5 auf 9,3 Milliarden angewachsen ist, kann seinen Klassencharakter nicht verbergen. Mit den Steuern der Länder und Gemeinden habe das Volk annähernd 15 Milliarden aufzubringen, wovon mindestens 70 Prozent ausschließlich die breiten Massen belasteten. Die Kosten der bevorstehenden Tagessitzung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei werden wieder die breiten Massen zu tragen haben. Die Kommunisten können diesen Klassenetat des Bürgerbluts ab. (Beifall bei den Komm.)

Abg. Dietrich-Haden (Dem.): verlangt Klarheit und Durchsichtigkeit des Etats. Es sei fallig, den Finanzansgleich auf ein Jahr zu verlängern, die Demokraten verlangten eine Verlängerung dieses Provisoriums auf ein Jahr, damit recht bald in dem erdöglichen Finanzansgleich Ländern und Gemeinden das Steuerrecht zugeht und damit die Selbstverantwortung gegeben werde. Die Handelspolitik könne man nicht vom engen Zusammenhang einzelner Wirtschaftszweige betrachten, man müsse die europäische Zollunion antreiben. Der Redner betonte dann die Frage des Konfordsats. Seine Partei habe aber Dr. Stresemanns Erklärung geteilt, aber die Freude von länger Dauer gewesen, denn Dr. Stresemann habe seine Bedenken gleich wieder demitert. Die Rede sei eben nur dazu da, um zu verhindern, daß seine Parteianhänger in

Scharen davonlaufen, weil sie fürchten, daß in dieser Koalition der Kulturliberalismus Schaden leide. Die Demokraten wollten deshalb der Volkspartei Gelegenheit zu klarer Stellungnahme geben und legten eine Entschlieung vor, die klar ausspreche, daß der Reichstag kein Konfordat und keine Beschränkung seiner Schulgesetzgebung wolle. (Beifall h. d. Dem.)

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch.-P.): erklärt, seine Partei stehe nicht in Opposition, sie behalte sich ihre Stellungnahme von Fall zu Fall vor. Aber dieser Etat erwecke größte Bedenken, denn er zeige, daß die Verlegung des Regierungsschwerpunktes von links nach rechts nichts geändert habe. Von Sparsamkeit sei nichts zu merken. Deshalb lehne die Wirtschaftliche Vereinigung diesen Etat rundweg ab.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.): verlangt Beseitigung der Damesgesetz. Mit Rücksicht auf die Klauerer Entschlieungen fordert der Redner den Rücktritt Dr. Stresemanns. (Lachen h. d. Mehrheit.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache. — Die Haushalte des Reichspräsidenten und des Reichstags werden ohne weitere Debatte angenommen.

Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes verlangt **Abg. Stöcker (Komm.)** die Herbeiführung des Ministers Dr. Stresemann und Auskunft über die Meinungen von deutschen Waffenlieferungen an die Verbündeten des englischen Imperialismus in China. Er fordert ferner Anerkennung der südhinesischen Regierung.

Abg. Müller-Frauenthal (Soz.) beantragt, die Beratungen zu unterbrechen, bis Dr. Stresemann erscheine. — Die Sitzung wird daraufhin unterbrochen.

Nach etwa zehn Minuten erscheint Außenminister Dr. Stresemann, mit lebhaften Rufsen begrüßt, im Saale.

Abg. Breitscheid (Soz.): Es ist erforderlich, daß Dr. Stresemann Klarheit darüber schafft, ob er den Abschluß eines Reichskonfordsats für zweckmäßig hält. Der Redner hält

es für absolut sicher, daß der Moment kommt, in dem der Weltbund das heiße Eisen des italienisch-jugoslawischen Konflikts angreifen muß. Zum chinesischen Problem weist Dr. Breitscheid auf den Vorwurf des Abg. Stöcker gegen die Reichsregierung hin, daß sie die Neutralität durch Waffenlieferungen gebrochen habe, die gegen die chinesischen Revolutionäre verwendet werden sollten. Der Außenminister werde darüber Auskunft geben müssen. Mit ihren Sympathien ist die Sozialdemokratie durchaus auf Seiten des um seine Freiheit kämpfenden chinesischen Volkes, sie lehnt es aber ab, Wege zu gehen, die für Deutschland verhängnisvoll seien. Eine politisch-diplomatische Parteipolitik könnte für uns gerade in unserer internationalen Situation zu den verhängnisvollsten und bedenklichsten Folgen führen. Wir sind der Meinung, daß man seine Sympathie nicht in leeren Anträgen und Forderungen betunden soll. Die Kommunisten fordern schärfsten Protest des Reichstags gegen die imperialistische englische Politik in China. Der Reichstag hat keine Macht, seinen Forderungen irgendwelchen Nachdruck zu geben. Er würde sich nur lächerlich machen. Die ganzen kommunistischen Anträge haben nichts zu tun mit einer Stellungnahme für ein um seine Freiheit und sein Recht kämpfendes Volk. Die Kommunisten wollen sich nur in das Licht der Freiheitskämpfer stellen. Gegen eine derartige Abenteuer-Politik, die dem Chinesen nichts nützen und uns nur Schaden könnte, muß sich die Sozialdemokratie wenden. (Beif. Beifall h. d. Soz.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann entschuldigt sein späteres Erscheinen mit Verhandlungen mit Saarländern und mit dem Zutrittsbesuch eines Gesandten. Er erklärt ferner: In der Konfordsatsfrage besteht keine Divergenz zwischen dem Außenminister und dem Parteiführer Stresemann. Ich befinde mich in Übereinstimmung mit der Erklärung der Reichsregierung. Mich über die albanische Frage zu äußern, halte ich nicht für wünschenswert, da unter Beteiligung Deutschlands Verhandlungen schweben. Ich werde im Auswärtigen Ausschuss über Albanien und auch über die chinesischen Waffenangelegenheit vertraulich ausführliche Auskunft geben. Im Ein-

Sozialistengesetz in England!

Baldwin als Vattel des Scharfmachertums

Schärfster Klassenkampf gegen die Arbeiterschaft

London, 5. April. (Eig. Draht.)

Die konservative Regierung Baldwin hat gestern abend im Unterhaus das seit langem geplante und immer wieder hinausgeschobene und veränderte Antigewerkschaftsgesetz eingebracht. Das Gesetz, dessen Inhalt bis zur letzten Fassung bis jetzt unbekannt geblieben war,

übertrifft die schlimmsten Erwartungen

Es ist das gesetzgeberische Kernstück der, im Gegensatz zur ersten Epoche dieser Regierung, durchaus reaktionären neuen Lexa Baldwins die mit dem Achtstundentagesgesetz für den Bergbau eingeleitet wurde. § 1 erklärt jeden Streik mit irgendeinem anderen als rein wirtschaftlichen und industriellen Zweck (also Generalstreik und Sympathiestreik) als illegal, nämlich alle Streiks, die die Regierung zwingen oder die Allgemeinheit oder einen wesentlichen Teil der Allgemeinheit einschüchtern sollen. Ebenso illegal soll es sein, irgendwelche Mittel für derartige Streiks zu sammeln oder zur Verfügung zu stellen. Jede an einem solchen Streik teilnehmende Person ist strafbar. Übertretungen können bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden. § 2 ist gegen die Mahrregelung von Streikbrechern gerichtet und verbietet den Gewerkschaftlern, Mitglieder, welche sich weigern, an einem solchrecht illegal erklärten Streik teilzunehmen, aus der Gewerkschaft auszuschließen oder sie in irgendeiner Weise gegenüber den übrigen Gewerkschaftsmitgliedern zu benachteiligen.

Die entsprechenden Klauseln müssen aus dem Gewerkschaftstatut gestrichen werden.

Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft auf Streiks, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes geführt worden sind.

§ 3 verbietet jedes Massenstreikpostenstreiken und jegliches Verhalten von Streikposten, das als Einschüchterungsveruch gegen Arbeitswillige betrachtet werden kann; jegliches Streikpostenstreiken vor dem Hause, in welchem ein Arbeiter wohnt, ist ausdrücklich verboten.

§ 4 verbietet die bisher in England übliche Form der politischen Beitragsleistung der Gewerkschaften an die Arbeiterschaft.

In Zukunft muß jeder Gewerkschaftler, der einen politischen Beitrag leistet, d. h. die Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei besitzen will, die positive Erklärung abgeben, daß er die Beitragsleistung zu zahlen wünscht. Den politischen Fond müssen die Gewerkschaften in Zukunft vollkommen getrennt von den übrigen Gewerkschaftsgeldern verwalten.

§ 5 verbietet den Staatsbeamten die Mitgliedschaft an jeglicher Organisation, deren Hauptzweck die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Beamten ist. falls die betreffende Organisation noch andere Personen als nur Staatsbeamte in ihre Reihen einschließt. Jegliche Verbindung der erlaubten Ständesorganisationen mit dem Ge-

werkschaftskongress (Allgemeiner Gewerkschaftsbund) ist verboten. Dieser Paragraph heißt gewisse Ausnahmen vor, die es unter Umständen Beamten gestatten, ihre bisherige Mitgliedschaft an Gewerkschaften beizubehalten, falls sie durch den Zutritt eines Unterstützungszweckes beraubt würden.

§ 6 ist gegen die von Arbeitermehrheiten regierten Städte und Behörden gerichtet

und bestimmt, daß in Zukunft keinerlei Behörden gewerkschaftliche Mitgliedschaft zur Bedingung für die Einstellung eines Arbeiters oder Angestellten oder für dessen weitere Beschäftigung machen dürfen.

Das Proletariat zum Kampf bereit!

London, 5. April. (Eig. Draht.)

Der Legt des Gesetzeswurfs gegen die Gewerkschaften hat in der gesamten britischen Arbeiterbewegung ungeheure Entzündung erregt. Der Mittwoch war von Sitzungen sämtlicher leitender Körperschaften der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften ausgefüllt, in denen der Kampf gegen diesen Gesetzeswurf beraten wurde. Zunächst trat die Fraktion der Arbeiterpartei unter Vorsitz Mac Donalds zusammen und beschloß nach mehrstündiger Beratung, in welcher sich völlige Übereinstimmung der Fraktion in aller Punkten ergab, das Gesetz Zeile für Zeile mit allen parlamentarischen Mitteln zu bekämpfen. Wie eine der parlamentarischen Führer der Arbeiterpartei dem Korrespondenten des „Sozialdemokratischen Pressedienst“ gegenüber feststellte, könne er sich in seiner langen parlamentarischen Praxis keiner Gelegenheit erinnern, in welcher unter den Mitgliedern der Arbeiterfraktion eine derartige Entrüstung wie über der gegenwärtigen Gesetzeswurf geherichtet habe. Sämtliche Führer der Arbeiterpartei haben sich in zahlreichen Erklärungen gegen das Gesetz ausgesprochen, wobei die überaus scharfe Sprache der gemäßigten Führer, wie Mac Donald, Henderson und Clyde auffällt.

Am Nachmittag fand eine gemeinsame Sitzung der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften statt, in welcher eine Entschlieung angenommen wurde, die den Gesetzeswurf als „einen bewachten Angriff auf die Arbeiterschaft, diktiert vom Klassenhaß gegen die Organisation der Arbeiterschaft“ bezeichnet. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß das Gesetz zwar das Streikrecht der Arbeiterschaft in entscheidenden Punkten eindämme, hingegen dem Unternehmertum volle Freiheit in allem lasse. Der Generalkrat der Gewerkschaften hat am Dienstag die Vorbereitungen zum Kampfe gegen den Gesetzeswurf getroffen, welcher nach dem „Daily Herald“ den größten und intensivsten Agitationsfeldzug darstellen wird, den die Geschichte der britischen Arbeiterschaft kennt.

Wie die politischen Korrespondenten der konservativen Abendpresse melden, steht die gesamte konservative Fraktion geschlossen hinter Baldwin. Die liberale Fraktion, die in der Nacht zum Mittwoch eine Sitzung abhielt, um sich über die Stellungnahme der Partei zu entscheiden, dürfte sich gegen den Gesetzeswurf entscheiden.

Verständnis mit der Regierung haben Waffenlieferungen nicht stattgefunden.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) verurteilt die Gläubwünsche des Reichsanwalters und des Außenministers, für den Deutschen- und Christenfeind Georg Brandes (Laden bei der Wehrheit.)

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) ist von der Erklärung Dr. Stresemanns zur Kontordatsfrage nicht befriedigt und verlangt, der Minister möge betonen.

Minister Dr. Stresemann: In der Regierungserklärung stand ausdrücklich, daß die Verhandlungen sich im Anfangsstadium der Resorberatung befinden. Ich kann deshalb hier über die weitere Entwicklung keine Erklärung abgeben, zumal sie davon abhängt, wie die Verhandlungen zwischen Preußen und dem Baltikum verlaufen. Ich mache aber aus meiner persönlichen Auffassung kein Geheim, daß nach dem bayerischen Kontordat und den Verhandlungen Preußens

ein Kontordat wünschenswert sei. (Leb. hört, hört!) Denn das Reich muß wenigstens gewisse Rahmenbestimmungen treffen.

Darauf wird der Haushalt des Auswärtigen Amtes angenommen.

Abg. Solmann (Soz.): Der Reichsaussenminister hat am Sonntag zum entscheidenden Kampfe gegen ein preussisches Kontordat aufgerufen; heute erklärt er dagegen den Abschluß eines Kontordats für zweckmäßig. Das ist doch kein besonderes würdiges Verhalten. Die Sozialdemokraten werden für den demokratischen Antrag gegen ein Kontordat stimmen; sie sind neugierig, ob die Deutsche Volkspartei als Regierungspartei auch dafür stimmen wird. Die Befragung der Junglehrerfrage ist völlig unzulänglich. Die Regierungsparteien beantragen jetzt, daß auch die für die Junglehrer, die jüngsten Kriegssopfer, eingeleiteten 2 1/2 Millionen gestrichen werden (hört, hört! links). Für die christlichen Kirchen werde aber der Zuschuß von 1/2 auf eine ganze Million verdoppelt. Wenn man überall streichen wolle, dann kann und muß man gerade bei der Technischen Hochschule einige Millionen streichen. Die Technische Hochschule werde ja gar nicht eingeseht.

Reichsfinanzminister Dr. Köppler: Die Pflege des kulturellen muß Hauptaufgabe der Länder sein; deshalb müssen auch die Länder die Mittel aufbringen. Die Sorge für die Junglehrer ist reine Ländersache. (Leb. Widerspruch links.)

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) beantragt Streichung der Mittel für die Technische Hochschule.

Die Abstimmungen werden zurückgestellt.

Beim Haushalt des Ernährungsministeriums beschäftigt sich Abg. Fran Bohm-Schuch (Soz.) über die Streichung der Kinderpeisungen

in Höhe von 5 Millionen bei der zweiten Lesung. Ein Hohn sei es, daß die Regierungsparteien jetzt 4 Millionen wieder einstellen, also um eine Million schäferen wollen. Rednerin beantragt 5 Millionen.

Darauf wurden

die Abstimmungen

norgenommen. Auf Antrag der Regierungsparteien wird im Etat des Innern eine Million zur Förderung des Turn- und Sportwesens wieder eingesetzt, für die Ständemittel 300 000 M., für die Befragung der Kauf- und Kleinen 500 000 M. Für die Junglehrer erhält der Etat 2 1/2 Millionen. Erhöhungsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden abgelehnt. Die Regierungsparteien beantragen Streichung des gesamten Titels. Dieser Streichungsantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 185 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. (Wui- rufe links.) Auch die Million für das Hygiene-Museum in Dresden wird in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 152 Stimmen bei einer Enthaltung gestrichen. Der Rest des Innenetats wird angenommen. Beim Etat des Arbeitsministeriums werden auf Antrag der Regierungsparteien 50 Millionen für produktive Erwerbslosenfürsorge gestrichen, 25 Millionen für Kleinrentner neu eingesetzt. Neu eingesetzt werden ferner 72 Millionen Reichsbeitrag für die Invalidenversicherung. Die unterliegende Erwerbslosenfürsorge wird von 200 auf 450 Millionen erhöht. Der Rest des Arbeitsetats wird angenommen, ebenso der Etat der besetzten Gebiete. Im Ernährungssetat werden auf Antrag der Regierungsparteien die Beihilfen für bäuerliche Wirtschaftsbetriebe mit 1,9 Millionen wiederhergestellt, 700 000 Reich für Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten neu bewilligt. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Kinderpeisung mit 5 Millionen wiederherzustellen, wird in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 170 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Auf Antrag der Regierungsparteien werden nur 4 Millionen für diesen Zweck bewilligt. Der Rest des Etats wird angenommen. Beim Verkehrssetat wird ein demokratischer Antrag, 2 Millionen für den Zepfelinbau zu bewilligen, abgelehnt. Der Etat wird angenommen. Beim Wehretat werden zahlreichere kommissarische Streichungsanträge abgelehnt. Der Etat wird angenommen, ebenso der Postetat und der Etat des Wirtschaftsministeriums.

Zum Versorgungshaushalt lagen eine Reihe von Anträgen für die Versorgung der Kriegssopfer vor. Abg. Fran Reiche (Soz.) begründet die Anträge vorläufig. Die Erhaltung der Elternrente soll erleichtert werden. In einer Entschließung fordert der Ausschuss ferner eine Novelle zum Versorgungsgesetz so rechtzeitig, daß sie noch vor den Sommerferien verabschiedet werden kann. Darin sollen die Renten verbessert, die Hinterbliebenen Heilbehandlung und Berufsausbildung gewährt werden.

Abg. Knoll (Zit.) berichtet über die Annahme einer sozialdemokratischen Entschließung, die Kriegssopferversorgung um 150 Millionen zu vergrößern, im Kriegssopferauschuss, die dann vom Haushaltsausschuss abgelehnt wurde. Auch hier erfolgte Ablehnung, nachdem Abg. Knoll erklärt hatte, die Regierungsparteien seien nicht umgefallen, sie seien sich einig, daß für die Kriegssopfer etwas geschehen müsse, sobald es möglich sei. Der Finanzminister habe jedoch erklärt, man könne erst im Sommer dazu Stellung nehmen. Er habe eine Novelle zum Versorgungsgesetz verprochen und die Regierungsparteien verweigerten seinem Wort. (Lachen links.)

Darauf wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, ebenso alle sozialdemokratischen Anträge auf Verbesserung der Invalidenversicherung, desgleichen ein sozialdemokratischer Antrag, der den Reichsbeamten der ausgetretenen Gruppen eine Befoldungsverbesserung gewährt.

Das Republikstiftungsgesetz soll verlängert werden

Berlin, 8. April (Radio)

Der Reichsjustizminister erklärte am Dienstagabend anlässlich der Beratung des Entwurfs des neuen Strafgesetzbuches im Reichstag, daß das Republikstiftungsgesetz entweder verlängert wird oder aber eine Teilverlängerung bezugnehmend auf gewisse der beratenden Behörden entsprechende Bestimmungen in das Strafgesetzbuch einbezogen wird. Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstag eine entsprechende Vorlage nach dem Sommerurlaub zu unterbreiten. Diese Erklärung wurde abgegeben, nachdem zunächst Fragen die Einsetzung mehrerer Bestimmungen des

Der Plauerer Prozeß

Stresemann in den Klauen seiner Freunde

Seit 8 Tagen wird vor dem Amtsgericht in Plauen ein Prozeß verhandelt, in dessen Mittelpunkt unser Freund Gustav, Außenminister der deutschen Republik, steht. Wir erhalten über das bisherige Ergebnis den folgenden summarischen Bericht unseres SPD-Berichterstatters.

Was sich jetzt im Prozeß Stresemanns gegen den völkischen Rechtsanwalt Müller in Plauen abspielt und die Gemüter in Spannung versetzt, ist eigentlich nichts als eine mit zweijähriger Verspätung kreierte Giftgasbombe. Sie entflammt dem großen Arsenal der Barmat-Hege, die in der ersten Hälfte des Jahres 1925 Deutschland durchtobte und an der sich — o, Ironie des Schicksals! — die Deutsche Volkspartei des Herrn Dr. Stresemann nicht unwesentlich mitbeteiligt hat.

Schon damals konnte man raunen hören, daß die von der Reichspresse betriebene Kampagne nur ein Teil eines viel größer angelegten Feldzuges sei, der sich gegen die Gesamtführerschaft der Versöhnungspolitik von der Sozialdemokratie bis Stresemann richtete. Und so war es auch. Die Anfänge dieses Feldzuges gehen bis in das Jahr 1924 zurück. Die Deutschnationale Volkspartei, damals noch weit von ihrem späteren außenpolitischen Umfall entfernt, glaubte die Versöhnungspolitik vernichten und die Regierungsgewalt an sich reißen zu können, in dem sie die Exponenten dieser Politik persönlich angriff und moralisch diskreditierte. Das Ziel war, in einem vergrößerten Panama-Scandal eine Reihe besonders verhasster Politiker — unter ihnen auch Stresemann — und wenn möglich mit ihnen die Deutsche Republik untergehen zu lassen.

Der Plan gelangte jedoch nur teilweise zur Ausführung, nämlich soweit er sich gegen die Sozialdemokratie richtete. Die Landesverratshege gegen Ebert, die politische Ausschaltung der Barmatangelegenheit gehörten hierher. Aber bald zeigte sich, daß diese Hege nicht zum Ziele führte. Je mehr die Mittel und Methoden bekannt wurden, deren sich die Deutschnationale Partei in diesem Kampfe bediente, je mehr die Öffentlichkeit von dem Treiben der organisierten Spionagebureaus, der bezahlten Spitzeln, der politischen Staatsanwälte erfuhr, desto größer wurde der Teil der Bevölkerung von diesen vergiftenden Kampfmethoden ab.

Diese Atmosphäre von bezahlten Spitzeln, gewerbmäßigen Verleumdern, gestohlenen Akten und skrupellosen Aufkäufern wird im Plauerer Prozeß wieder lebendig. Die Deutschnationalen haben ja einstweilen das Interesse daran verloren, Stresemann anzugreifen, nachdem sie seine Außenpolitik angenommen haben und Stresemann sich zum Bürgerblock bekehrt hat. Aber es scheint ein geschichtliches Gesetz zu sein, daß einmal fabrizierte Bomben irgendwann einmal losgehen müssen. Unentwegte Völkische griffen das Material an, das einst die Deutschnationale Geschäftsstellen gegen Stresemann gesammelt hatten, und brachten es an die Öffentlichkeit. So entstand der Plauerer Prozeß.

Dieser Prozeß hat seine zwei Seiten. Er kompromittiert gleichermaßen den Kläger Stresemann wie die deutschnationalen Hege- und Verleumdungsmethoden. Denn so sehr auch der Vor-

wurf persönlicher Korruption gegen Stresemann ungewissermaßen ist, eins hat der bisherige Verlauf der Beweisführung klar erwiesen, daß nämlich das Entrüstungsgeschrei der völkischen Presse und Abgeordneten während der Barmatangelegenheit alles andere als berechtigt war. Wir sehen noch die jenseitigen strengen Mienen des völkischen Abgeordneten Reibitz vor uns, des Vorstehenden im preussischen Barmatauschuß, wenn er oder sein Parteifreund Buchhorn einen Zeugen darüber inquirierten, wie oft dieser mit Barmat zu Mittag gespeist habe. Sicherlich war den Herren gänzlich unbekannt, daß ein russischer Jude und Millionär namens Abraham Beitel Litwin, ein intimer Freund Stresemanns und anderer völkischer Größen, Hauptgelddgeber für die Deutsche Volkspartei und deren Organ, die „Zeit“, gewesen war. Eine Stiftung von 5000 englischen Pfund (100 000 Goldmark) war immerhin kein Pappenstiel in der Inflationszeit. Aber wahrscheinlich war dieser Litwin noch eine anständige Akquisition im Vergleich zu jenem Hermann Weber, dem berühmten Spirit-Weber, der gleichfalls zu Stresemanns Freundschaft und zu den Geldgebern der Deutschen Volkspartei gehörte.

Hätte der angeklagte Rechtsanwalt Müller nur behauptet, daß die Deutsche Volkspartei ihr Geld daher nahm, wo sie es kriegen konnte, und trotz ihrer häufig antilebendigen Tendenzen selbst von Juden — er hätte einen zweifellosen politischen Erfolg errungen. Er wollte aber mehr und zuviel beweisen, nämlich eine persönliche Korruption Stresemanns. Hierbei erreichte er nichts, als daß die Methoden der deutschnationalen Korruptionsgehehe schonungslos der Öffentlichkeit enthüllt wurden. Herr Stresemann hat jetzt das beruhigende Bewußtsein, daß vor zwei Jahren keine jeglichen deutschnationalen Koalitionsfreunde 5000 Mark in bar auf den Tisch legten, um mit Material — gleich zweifelhaften Ursprungs und Inhalts — ihn moralisch bloßstellen und durch den Druck der Korruptionshege ziehen zu können.

Es liegt eine grimmige Ironie des Schicksals darin, daß damals, als die Sozialdemokratie das Treiben der eng miteinander verknüpften deutschnationalen Spionagebureaus und Staatsanwälte enthüllte, es in erster Linie Volksparteiler waren, die sich schühend vor die Clique der Korruptionsschneidflüster und Materialfabrikanten stellten. Im Preussischen Untersuchungsausschuß wirkten sie unter Führung von Reibitz eine energische Durchleuchtung dieser Dinge mit dem fadenstheinerigen Vorwand ab, man dürfe nicht in das schwebende Verfahren gegen Ruhmann, Knoll und Genossen eingreifen.

Jetzt hat die Deutsche Volkspartei die Quittung dafür. Die Clique der Spitzeln und Schneidflüster, deren Treiben während der Barmathege das Herz der Volksparteiler so sehr erfreut hatte, genau diese gleiche Clique, genau die gleichen Personen stehen jetzt in Plauen vereint gegen Stresemann. Dahinter tauchen die Schatten der deutschnationalen Geldgeber auf, die diese Gesellschaft finanziert haben: die deutschnationale Hauptgeschäftsstelle, der Reichstagsabgeordnete Leopold, der Verleger Barmeister, der Chefredakteur Oesterreich von der „Berliner Börsenzeitung“ und andere, die noch bei gegebener Zeit zu nennen sein werden.

Herrliche Situation einer Regierungskoalition: Herr Stresemann hat in der Kontordatsfrage auf das Zentrum los und als Begleitmusik dazu kreierte die mit deutschnationalem Gelde angefertigten Stinkbomben gegen Stresemann. Eine etwas unmögliche — aber nicht unverdiente Situation für einen Reichsaussenminister!

Der Henker geht um

Im jehudischen Litauen

Kowno, 4. April

Das Feldgericht in Kowno verurteilte die Bürger Melamed und Ripenas zum Tode, zwei weitere Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen versuchten Umsturzes der herrschenden Macht. Ein weiteres Urteil auf lebenslängliche Zuchthausstrafe wurde wegen Verbreitung von Proklamationen in der Armee verhängt.

Auf dem Bahnhof in Kowno wurde heute morgen der völkisch-sozialistische Abgeordnete Dr. Rajajis, als er gerade von einer parlamentarischen Reise nach Schaulen zurückgekehrt war, von der Polizei verhaftet. Zum Protest gegen die Nichtachtung der Immunität verließen heute die völkischsozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten die Sitzung der Sejmkommission.

Berlin, 6. April (Radio)

Aus Kowno wird gemeldet, daß von den drei am Sonntag verurteilten Sozialisten bzw. Völkischsozialisten als einziger der Genosse Melamed erschossen wurde. Die beiden anderen Verurteilten wurden begnadigt.

Im „freien“ Amerika

Berlin, 6. April (Radio)

Von amerikanischer Seite hat der „Vorwärts“ erfahren, daß der Oberste Gerichtshof in Boston die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die vor mehr als 7 Jahren zum Tode verurteilten italienischen Syndikalisten Sacco und Franzetti endgültig abgelehnt hat, so daß mit der Vollstreckung des Urteils zu rechnen ist.

Stresemann wartet noch

Berlin, 5. April

An zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß eine Reise des Reichsaussenministers Dr. Stresemann nach Rom zurzeit (aber später? D. Red.) nicht in Frage kommt, da der Minister während der Osterferien den Reichsanwalt und den Vizeminister, die beide einen kurzen Urlaub antreten, zu vertreten habe.

Achtung, Baugewerbe!

Für das Baugewerbe in Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein haben am Dienstag erneut Verhandlungen stattgefunden, die zu einem vorläufigen Ergebnis geführt haben. Erklärungsfrist über Zustimmung oder Ablehnung des Bereinbarten ist bis Montag, den 11. April d. Js. Am Sonntagabend bzw. am Sonntag werden die Arbeitnehmervertragsparteien in Verhandlungen bzw. Konferenzen zu dem Ergebnis Stellung nehmen und eine Entschcheidung herbeiführen.

Untersuchungskommission des R. Reichs

Alliierte Beschwerde über die Reitervereine im Rheinland

Berlin, 2. April

Der Präsident der interalliierten Rheinlandkommission hat an den Reichsstatthalter für die besetzten Gebiete ein Schreiben gerichtet, daß sich mit der allgemeinen Entwicklung der „Reitervereine“ im Rheinland befaßt. In dem Brief heißt es u. a., daß diese allein entgegen den Beschlüssen der Kommission und den von der deutschen Regierung eingegangenen Verpflichtungen das bestimmte Ziel der militärischen Ausbildung verfolgen. Das Schreiben verlangt keine direkte Maßnahme, sondern läßt darauf hinaus, die Aufmerksamkeit des Reichsstatthalters auf die Entwicklung der Reitervereine zu lenken. Sie sind angeblich geeignet, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden.

Mörder-Verbrüderung

Italienisch-ungarischer Freundschaftsvertrag

Rom, 4. April

Die Unterredung zwischen Graf Bethlen und Mussolini, die heute mittig im Romeno Chigi-Rathhaus, hat anderthalb Stunden gedauert. Nach der „Agenzia Stefani“ haben die beiden Staatsmänner die verchiedenen politischen Fragen, die von gemeinsamen Interesse für Italien und Ungarn sind, ausführlich besprochen. Die Unterredung, die in herglicher Weise geführt wurde, soll volle Übereinstimmung in der Auffassung beider Regierungen erbracht haben. Beim Abschied überreichte Mussolini dem Grafen Bethlen das Großkreuz des Karattius- und Lazarus-Ordens, den der König dem ungarischen Ministerpräsidenten verliehen hat.

Rom, 6. April (Radio)

Am Dienstag ermittelte wurde im Auswärtigen Amt der italienisch-ungarische Freundschafts- und Schiedsvertrag unterzeichnet. Die Unterzeichnung wurde vollzogen durch Mussolini und den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen. Der Inhalt des Vertrages unbekannt.

Wirtschaft und Technik

Das Zusatzabkommen mit Frankreich

Mit der Unterzeichnung des Zusatzabkommens zum vorläufigen deutsch-französischen Handelsabkommen ist der Weg für den endgültigen Handelsvertrag, das sogenannte Definitivum frei. Die deutsche Handelsdelegation wird unter Führung des Ministerialdirektors Dr. B. P. Anfang nächster Woche in Paris die entsprechenden Verhandlungen aufnehmen. Man beurteilt die Aussichten in deutschen Kreisen günstig und glaubt, bis zum Hochsommer 1927 den Vertrag unter Dach und Fach bringen zu können. Falls das nicht möglich sein wird, womit immerhin zu rechnen ist, da über das Schicksal der französischen Zolltarifvorlage nicht so leicht und nicht so schnell im französischen Parlament die nötige Klarheit zu schaffen sein wird, rechnet man damit, abermals ein vorläufiges Abkommen fertigzustellen. Dieses Protokoll müßte aber lang befristet sein.

Soweit das Zusatzabkommen selbst zur Erörterung steht, hat es gezeigt, daß die Aufnahme geregelter Austauschbeziehungen zwischen den beiden Ländern durchaus möglich ist. Dabei kann die deutsche Delegation mit gutem Recht behaupten, die Interessen der deutschen Wirtschaft durchaus gewahrt zu haben. Die Verhandlungen drehten sich in erster Linie um die Frage der Einfuhr französischer Weins nach Deutschland. Erleichtert wurde die getroffene Regelung, weil die Deutschenationalen jetzt, wo sie im Kabinett die Verantwortung tragen, nicht mehr ihre demagogische Agitation gegen die Weineinfuhr entfallen konnten. Nach den Abmachungen erhält Frankreich das Recht von Mitte April bis Ende Juni 1927 rund 58 000 Hekt. Wein zu den in den deutsch-spanischen und deutsch-italienischen Verträgen festgelegten Sätzen nach Deutschland einzuführen. Die Franzosen forderten ursprünglich die doppelte Menge. Sie gingen aber im Verlauf der Verhandlungen auf das genannte Kontingent zurück. Dieses selbst dürfte rund 4-5 Millionen Mark ausmachen.

Was nun den deutschen Winzer und den deutschen Weinbau, auf den sich die Deutschenationalen und der Reichslandbau in ihrer maßlosen Agitation früher immer gern berufen anbelangt, so dürften ihnen die zur Einfuhr vereinbarten Mengen nicht schaden. Wir sind überzeugt, daß eine kräftige Propaganda für den deutschen Weinbau, wie man sie im Herbst vorigen Jahres und auch Ende Winter 1927 in den verschiedenen deutschen Städten betrieben hat, verbunden mit einer entsprechenden Umstellung des deutschen Weinbaues und einer angemessenen Preisstellung, dem deutschen Weinbau ebenso sehr nützt, wie ihm die geforderten übertriebenen Zollsätze auf die Dauer schaden müssen. Wenn die agrarische Presse heute der Delegation den Vorwurf macht, daß sie den anfänglichen Grundsat, über den Wein nicht zu verhandeln, aufgegeben hat, so heißt das, die Konsequenzen aus einer solchen Stellungnahme der deutschen Delegation mit Rücksicht zu übersehen. Ein Verzicht auf Verhandlungen über den Wein hätte die ganzen Erörterungen zerschlagen und zu bedeutenden Verlusten in unserem Wirtschaftsleben geführt. Ob damit dem deutschen Weinbau gedient wäre, kann man nicht gut behaupten, da ja auch sein Absatz davon abhängt, ob das Wirtschaftsleben floriert oder nicht.

Zudemfalls muß festgestellt werden, daß die Deutschenationalen als Regierungspartei nicht den Mut zu einer Verwerfung des Zusatzabkommens aufgebracht haben. Aber sie hätten zweifellos das Gegenteil getan, wenn sie nicht im Kabinett sitzen würden. Diese zwiespältige Haltung der deutschen Nationalen Partei und des Reichslandbaues gegenüber den Winzern erscheint somit erst im rechten Licht. Die Deutschenationalen waren es vor, der Roll für Wehl im Zusatzabkommen von 10 auf 11,50 Mark heraufzusetzen und so dem deutschen Volk das Brot zu verteuern. Sie dienten also in erster Linie den Großagrariern; der Winzer ließ sie kalt.

Dem von Deutschland eingeräumten Weinkontingent in einem Ausmaß von 4-5 Millionen Mark stehen die von Frankreich gewährten Kontingente für die Einfuhr deutscher Industriewaren nach den Sätzen des französischen Minimaltarifes in Höhe von 14 bis 15 Millionen Mark gegenüber. In Frage kommen Kontingente in Höhe von 4 Millionen Mark für Maschinen, von 3 Millionen Mark für elektrotechnische Artikel, 2 Millionen Mark für Chemikalien und 500 000 RM. für Holzwaren. Weiter ist die Einfuhr von 300 000 Hekt. bayerischem Bier nach Frankreich zugelassen worden. Die Bilanz dürfte zugunsten Deutschlands schließen.

Es ist deshalb um so auffälliger, wenn jetzt nach dem Reichsverband der deutschen Industrie der Deutsche Industrie- und Handelsverband gegen das Zusatzabkommen Stellung nimmt. Es wird behauptet, daß es der deutschen Delegation nicht gelungen sei, für die vielen Industrien, die bisher nichts vom Protokoll hatten, keine Vorteile zu erlangen; insbesondere wird bemängelt, daß die Aufhebung des französischen Einfuhrverbots für Teerfarben, das sich allerdings lediglich gegen Deutschland richtet, nicht erreicht worden ist. Die Agrarpresse behauptet allerdings etwas anderes und zwar, daß die deutsche Industrie zumungunsten der deutschen Landwirtschaft im Zusatzabkommen begünstigt worden ist. Abgesehen davon, daß die deutsche Industrie nicht vergessen, daß sie durch die privatkapitalistischen Vereinbarungen im Rahmen der Eisen-, Kalk- und Kohlenabmachungen mit Frankreich tatsächlich der deutschen Delegation wichtige Waffen aus der Hand genommen hat. Wäre es der deutschen Delegation möglich gewesen, in den Handelsver-

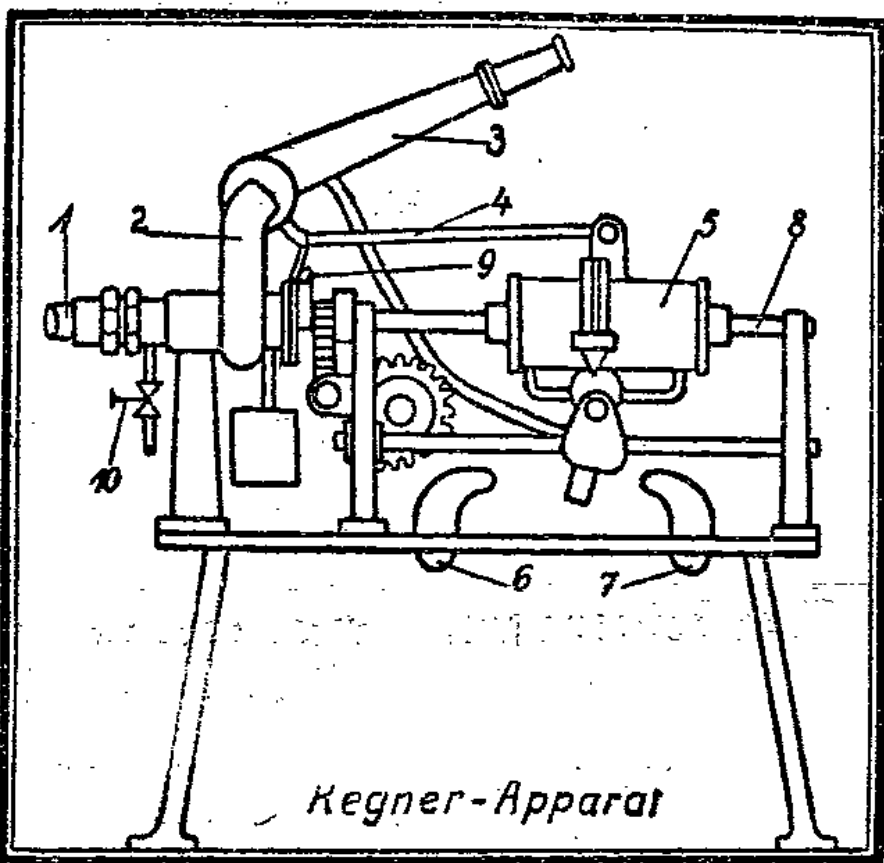
tragsverhandlungen über diese Dinge zu befinden und sie den Franzosen anzubieten, hätte sie ohne Zweifel gerade für die verarbeitende Industrie Wichtiges erreichen können. Diese Konzeption hat aber die deutsche Schwerindustrie durch private Abmachungen zumungunsten der übrigen deutschen Industrie vorgezogen. Es ist nicht fair, wenn man jetzt die verarbeitende deutsche Industrie über den wahren Sachverhalt täuschen und den Sünder in der deutschen Handelsdelegation suchen will.

Man vergißt sowohl in der deutschen Industrie als auch in der deutschen Landwirtschaft, daß vorerst die Erreichung eines Handelsvertrages Hauptzweck ist. Nicht darauf kommt es zunächst an, wie der Handelsvertrag aussieht, sondern daß er erst einmal da ist. Der deutsche Handel muß sich in nächster Zukunft auf den freien Warenverkehr mit Frankreich einstellen. Dazu hat er den Handelsvertrag nicht nötig. Kommen wir nicht zu dem Handelsvertrag, so wird der Übergang von den Reparationslieferungen zum freien Handel zu schweren Schädigungen der deutschen Wirtschaft führen müssen. Daß z. B. das Einfuhrverbot für deutsche Teerfarben nicht im Zusatzabkommen fiel, ist sicher bedauerlich; viel beachtlicher erscheint uns aber, daß die im Abkommen zugestandene Chemikalieneinfuhr in Höhe von rund 2,5 Millionen Mark nicht an die Abhängigkeitsposition der französischen Chemiedustrie, sondern an den freien Markt abzulegen ist. So ist es der deutschen Industrie möglich, schon jetzt auf diesem Markt festen Fuß zu fassen. Wie sich die Warenaustauschbeziehungen der beiden Länder endgültig regeln werden, ist dann Sache der Entwicklung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Künstliche Beregnung

Der Erfolg der eigentlichen Gartenkulturen in Deutschland hängt davon ab, ob in den regenarmen Monaten eine künstliche Beregnung durchgeführt werden kann. Im großen und ganzen hat der deutsche Maschinenbau diese Aufgabe gelöst; aber die Apparate, die auf den Markt gebracht werden, sind bei aller Tauglichkeit gerade für den Siedler, dessen ureigenstes Gebiet die Gartenkultur ist, noch immer zu teuer. Die künstliche Beregnung steht demzufolge in Deutschland noch fast in den Kinderschuhen.

Das Prinzip, das allen diesen Konstruktionen zu Grunde liegt, veranschaulichen wir durch unser Schaubild, das einen sogenannten Hüblig-Regner darstellt. Von dem Antriebsmechanismus (1) tritt das Wasser — es handelt sich um Wassermotorantrieb — durch den zwischen zwei Lagerböden drehbar gelagerten Krüm-



Kegner-Apparat

mer (2) in das Stahrohr (3). Da dieses in den Krümmern gleichfalls drehbar eingelegt ist und durch eine Stange (4) mit dem Zylinder (5) des Wassermotors in Verbindung steht, wird es von diesem beim Hin- und Hergang mitgenommen. Der Hub des Motors kann durch verstellbare Anschlagbüchsen (6 und 7) begrenzt werden. Diese Hubbegrenzung ist gleichbedeutend mit einer Begrenzung des Düsenauschlags und damit der Wurfweite des Apparats in Richtung der Kolbenstange (8). Quer dazu hat die Düse Bewegungsmöglichkeit durch die erwähnte drehbare Lagerung des Krümmers (2). Diese Querbewegung dient zur Schaltung und erfolgt in geeigneter Weise bei jedem zweiten Motorhub um die Breite des berechneten Streifens. Das Düsenrohr macht also eine Doppelbewegung. Während es in der Richtung der Kolbenstange ununterbrochen hin und her schwenkt, erfolgt die kurze Schaltschaltung in der Querrichtung jedesmal dann, wenn der Strahl einmal über das Gerüst hinwegwandert ist. Die Querbewegung kann innerhalb der maximalen Schräglage der Düse bis auf einen ganz geringen Ausschlag derselben ebenso wie die Längsbewegung beliebig begrenzt werden und zwar durch Feststellen von Anschlägen mittels des Knebels (9). Die Umkehrung in den jeweiligen Endstellungen erfolgt in bei-

den Richtungen selbsttätig, so daß im Betrieb keinerlei Wartung und Beaufsichtigung des Apparats erforderlich ist.

In ausgeprägten Gartenbaubetrieben und Parks, Wäldern, Sportplätzen usw. werden oft Großflächenregner gebraucht. Er beregnet selbständig von einer Stelle aus ungefähr 100-1200 Quadratmeter. Eine weitere interessante Konstruktion ist der Uhrwerksregner. Hier wird die hin- und herschwingende Düse durch ein Uhrwerk bewegt. Die Bewegung ist deshalb gänzlich unabhängig vom Wasserdruck und seinen Schwankungen. Das Wasser selbst wird noch bei kleinsten Drücken befriedigend zerstäubt. Die Laufdauer des Uhrwerks beträgt ungefähr drei Stunden. Wie bei allen diesen Apparaten findet eine Vorwärmung des Wassers und durch die Zerstäubung auch eine Anreicherung mit Sauerstoff in der Luft statt.

Alle die aufgeführten Apparate waren ortsbewegliche Regengeräte. Sie werden nach Durchregnung der ersten Fläche abgebaut und an einer anderen Stelle wieder in Tätigkeit gesetzt. Demgegenüber gibt es ortsfeste Maschinen, sogenannte Landregner, die den wesentlichen Vorteil haben, daß jegliche Umbauarbeit wegfällt. Dadurch vermeidet man erst das Betreten der Kulturen, außerdem wird die Bedienung lediglich darauf beschränkt, den die Anlage speisenden Wasserzahn zu öffnen oder zu schließen. Die Anlage selbst kann an die Wasserleitung angeschlossen oder durch eine mechanisch angetriebene Zentrifugalpumpe aus Brunnen, Teichen, Flüssen oder Seen gespeist werden. Meistlich in der Mittellinie des zu beregnenden Geländes wird unterirdisch die Zuleitung verlegt, die in Abständen von 14 Meter die Standrohre trägt. Von jedem der Standrohre zweigt ein auf Stützen drehbar gelagerter Regnerstrang nur nach einer oder nach beiden Seiten ab, so daß das ganze Gelände mit in 14 Meter Abständen parallel zueinander angeordneten Düsensträngen erfährt wird.

Verständigung zwischen deutschen und französischen Freimaurern?

Aus Freimaurer-Kreisen wird uns geschrieben: Vor kurzem ging durch die deutsche Tagespresse eine Notiz, daß die französischen Freimaurer versuchten, die durch den Weltkrieg abgetrennten Beziehungen zu den deutschen Freimaurern wieder aufzunehmen und daß zu dem Zweck im März d. J. eine Vorbesprechung in Frankfurt a. M. stattfinden sollte. Sofort beteiligten sich einige deutsche Großlogen, die man meist als die altpreussischen Logen bezeichnet, eine vielbeachtete Gegenmeldung zu verbreiten, dahingehend, daß sämtliche Großlogen eine Beteiligung ablehnen hätten und außerdem die „Große National-Mutterloge“, die „Große Landesloge“, die „Große Loge von Preußen“ und die „Deutsche Bruderterte“ diese Ablehnung damit begründeten, daß sie es mit ihrer Würde und deutscher Ehre nicht vereinbar hielten, mit französischen Freimaurern in irgendwelche Verhandlungen einzutreten, solange auf Deutschland noch die „Kriegsschuldfrage“ laste und deutsches Gebiet noch vom Feinde (1) besetzt gehalten werde.

Die deutsche Öffentlichkeit, in erster Linie die Vorkriegs-Logen, folgte aus diesen Mitteilungen, daß die deutschen Freimaurer einer deutsch-französischen, resp. internationalen Verständigung abhold seien und machten aus ihrer Bestimmung gegen die deutsche Freimaurerei kein Hehl. Dem gegenüber muß mit Nachdruck betont werden, daß die Vertreter der obenerwähnten Dementis kein Recht haben, im Namen der Gesamtheit der deutschen Freimaurerlogen zu sprechen, denn ebenso wenig wie die ausländische ist auch die deutsche Freimaurerei nach Arbeitsweilen und Arbeitszielen eine einheitliche, fest geschlossene Organisation. Gewiß sind die altpreussischen, nach christlichem Prinzip arbeitenden Logen Gegner der Völkerverständigung, also schlechthin „national-deutsch“ im üblichen Sinne, und mit Recht läßt sich wohl behaupten, daß sie — gemessen an den freimaurerischen Verbündungsideal — längst nur noch dem Namen nach Freimaurer sind. Ebenso zeigen auch die meisten der sog. „humanitären“ Logen — das sind freimaurerische Verbände, die auch Juden aufnehmen — nur geringe Neigung zu pazifistischer Betätigung, vielleicht mit Ausnahme des „Effektischen Bundes“ in Frankfurt a. M., dessen Großmeister wenigstens an der kürzlich stattgefundenen, freilich ziemlich ergebnislos verlaufenen Besprechung mit französischen Freimaurern teilnahm.

Ganz anders ist aber die Einstellung des von der deutschen Freimaurerei vollkommen unabhängigen „Freimaurerbundes zur Aufgehenden Sonne“ (F. J. A. S.). Diese in ganz Deutschland verbreitete Großloge tritt nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit großer Energie für Völkerverständigung, insbesondere für eine deutsch-französische Verständigung ein. Der F. J. A. S. hat an der erwähnten Besprechung mit den französischen Freimaurern einfach deshalb nicht teilgenommen, weil er bereits mit ihnen enge Beziehungen unterhält. Der F. J. A. S. arbeitet seit Jahren mit beiden französischen Großlogen zusammen, veranstaltet gemeinsam mit ihnen öffentliche Kundgebungen für Völkerverständigung und tritt auch sonst in Wort und Schrift für die Verwirklichung paneuropäischer und pazifistischer Ziele ein. Diesen energischen Verständigungswillen als „national-unzuverlässig“ zu bezeichnen, wie es die preussischen Freimaurer zu tun liebten, offenbart — gelinde gesagt — eine vollkommene Verkennung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten, eine Zurückgebliebenheit, die sich selber richtet. Mit voller Aufrichtigkeit ja mit einem gewissen Stolz bezeichnet sich der F. J. A. S. als bemutigt „international-deutsch“ und wird auch fernerhin Hand in Hand mit den französischen Freimaurern arbeiten, zum Segen der Menschheit und — Deutschlands.

Candide

oder: Die beste aller Welten

Ein kulturphilosophischer Roman von Voltaire

Übersetzt von S. Grünebaum

1. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Als sie ins Schloß zurückkam, hegnete sie Candide. Sie erzählte, Candide erschloß auch, Sie sagte ihm mit schmerzlicher Stimme: Guten Tag, Candide antwortete voll Befangenheit. Am folgenden Tag trafen sich Cunigunde und Candide nach dem Diner hinter einer spanischen Wand. Ebenso unschuldig küßte der junge Mann voller Feuer die Hand des jungen Edelsträulins; beider Mund begegnete sich, die Augen entflammten, die Kniee zitterten, die Hände verhängelten sich.

In diesem Augenblick ging der Herr Baron Thunder-ten-tronck an der spanischen Wand vorbei und sah Ursache und Wirkung. Er warf Candide mit Füßtritt aus dem Schloß hinaus. Cunigunde wurde ohnmächtig, von der gnädigen Frau so lange geohrfeigt, bis sie wieder zu sich kam und alles war aus den Augen in dem schönsten und angenehmsten aller Schlösser.

2. Kapitel

Nachdem Candide vom irdischen Paradies weggesagt worden war, irrte er lange ziellos umher. Tränenden Auges, den Blick oftmals nach dem höchsten der Schlösser, welches die schönste aller Baronessen in sich barg, zurückwendend, schritt er fürzab. Dann legte er sich hungernd auf freiem Felde hin, während der Schnee in starken Floden fiel. Ganz erstarrt schliefte sich Candide am folgenden Tag zur nächsten Stadt. Keinen Pfennig Geld in der Tasche, brach er vor Hunger und Müdigkeit fast zusammen. Traurig hielt er vor der Türe einer Schenke Raff. Zwei Männer in blauer Kleidung bemerkten ihn. „Kamerad“, sagte der eine zum andern, „hier ist ein wohlgestalteter junger Mann, der sicher den richtigen Wuchs hat“. Sie gingen auf Candide zu und baten ihn höflich, mit ihnen zu Mittag zu speisen.

„Meine Herren“, sagte darauf Candide mit entzündeter Beiseidenheit, „Ihr ehrt mich sehr, aber ich habe nichts, um meine Bege zu zahlen.“

„Ah“, sagte dann einer der Blauen, „heute Eurer Gestalt zahlen niemals etwas; Ihr seid doch fünf Fuß fünf Zoll groß.“

„Ja, das ist mein Maß“, bekräftigte er mit einer Verbeugung. „Also laßt Euch mit uns zu Tisch. Wir werden Euch nicht nur frei halten, sondern bulden es auch nicht, daß einem solchen Manne Geld fehlt; die Menschen sind dazu da, daß sie sich gegenseitig helfen.“

„Ihr habt Recht“, meinte Candide, „das ist dieselbe, was Herr Pangloss mit immer gesagt hat und ebenso sehe ich wohl, daß alles zum Rechten bestellt ist.“ Dann sah man ihm einige Taler an. Er nahm sie und wollte einen Schuldschein unterschreiben. Die Männer wollten jedoch gar keinen. Man legte sich zu Tisch. „Liebt Ihr nicht zärtlich?“ „Ja“, antwortete er, „ich liebe Fräulein Cunigunde zärtlich.“ „Nein“, unterbrach einer der Herren, „wir fragen Euch, ob Ihr den König der Bulgaren nicht zärtlich liebt?“ — „Keineswegs“, versetzte er, „denn ich habe ihn ja noch nie gesehen.“ „Wie? Dies ist der reizendste aller Könige und Ihr müßt auf seine Gesundheit anstoßen.“ — „Oh, sehr gern meine Herren“, und er trank. — „Genug“, wurde ihm jetzt bedeutet, „nunmehr seid Ihr der Schild, der Verteidiger, der Held der Bulgaren! Euer Glück ist gemacht, Euer Rufm ist gesichert.“

Man fesselte ihn und brachte ihn zum Regiment. Man lehrte ihm Rechts- und Unversandungen, Gemebrauch, Gemebrall, anklagen, fernern. Aufschrittnahmen und zum Schluß bekam er 30 Stockschläge. Am folgenden Tag wurde sein Exerzieren schon etwas besser, weshalb er nur 20 Hiebe bekam. Tags darauf bekam er nur 10, so daß ihn seine Kameraden wie ein Wunderding bestaunten.

Ganz perplex wußte Candide weder aus noch ein. An einem schönen Frühlingstag kam er auf den Gedanken, des Weges zu gehen, indem er darauf losmarschierte in dem Glauben, daß es ein Privileg der menschlichen Rasse wie der Tiere sei, sich der Weine nach Belieben zu bedienen. Er war noch keine zwei Stunden aus dem Bereich der Kaserne weg, als vier andere Helden von sechs Fuß Höhe ihn einholten, festnahmen und ihn ins Gefängnis brachten.

Das eingeleitete Gericht fragte ihn, was er als Strafe für sein Ausreißen vorziehen würde: 36mal vom ganzen Regiment ausgepeitscht zu werden oder auf einmal 12 Weiskugeln ins Gehirn zu bekommen. Er konnte ruhig antworten, daß der Wille frei ist und daß er weder das eine noch das andere wollte. Er mußte eine Wahl treffen. Vermöge der Gabe Gottes, die man „Freiheit“ nennt, entschloß er sich, 36mal Speikugeln zu kaufen.

Er hielt zwei Känge aus. Da das Regiment aus 2000 Mann bestand, bedeutete dies 4000 Rutenhiebe, die vom Genid bis zu den Schenkeln seine Muskeln und Nerven freileigten. Als der dritte Lauf vor sich gehen sollte, konnte Candide nicht mehr. Er hat darum um die Gnade, geköpft zu werden.

Diese Bitte wurde ihm genehmigt. Man verband ihm die Augen und traf die nötigen Vorbereitungen.

In diesem Augenblick kam der König der Bulgaren vorbei und erkundigte sich nach dem Verdrehen des armen Sünders. Da der König ein großes Genie war, entnahm er aus allem, was er über Candide hörte, daß dieser ein junger Metaphysiker war, der von der Welt keine Ahnung hatte. Er begnadigte ihn daher mit einer Hulb, welche in den Schullehrbüchern aller Zeiten verzeichnet wird.

Ein Militärarzt heilte Candide in drei Wochen mit Nitrusöl. Seine Haut war bereits stellenweise wiedergekommen, so daß er schon marschieren konnte, als der König der Bulgaren dem König der Aaren eine Schlacht lieferte.

3. Kapitel

Niemals gab es etwas Schöneres, Inkteres, Glänzenderes und dabei so Wohlgeordnetes, als die beiden Heere. Die Trompeten, die Pfeifen, die Oboen, die Trommeln, die Kanonen bildeten eine Harmonie, wie man sie selbst in der Hölle nicht antreffen konnte. Die Kanonen setzten zunächst 6000 Mann von jeder Seite weg, dann nahm die Infanterie ungefähr 9-10 000 Schlingel aus der besten aller Welten und schließlich waren die Salonnets der hinreichenden Grund für den Tod einiger Tausend Mann. Das Ganze kostete etwa 30 000 Seelen. Candide, der wie ein Philosoph zitterte, verbarg sich so gut er konnte, während dieser heroischen Mekelei.

(Fortsetzung folgt)

Billige Konferben

- 2 D. Gemüse-Erb. 58 A
- 2 " Junge Erbsen 68 A
- 2 " Erbsen, mittelf. 88 A
- 2 " Karott., gelbn. 39 A
- 2 " Lepp. Ulerien 80 A
- 2 " Große Bohnen 80 A
- 2 " Brechbohnen 58 A
- 2 " Schnittboh. 58 A
- 2 " Pfefferlinge 100 A
- 2 " Spinat 50 A
- 2 " Grünkohl 50 A
- 2 " Rottkohl 45 A
- 2 " Weißkohl 42 A
- 2 " Apfelsmus 70 A
- 2 " Pfäumen 70 A

Oetr. Früchte

- Pfäumen 30 A
- ogel. entstein. 60 A
- Feigen 38 A
- Mischobst 48 A
- Kaliforn. Birnen 70 A
- Pfirsiche 95 A
- Prünellen 120 A
- Kirschen 120 A
- Weißer Ringäpfel 75 A

Friedrich Trosiener
Mühlentstr. 87 Tel. 23 815

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Kell
Untertrave 111/112
1. Stod. kein Laden
b. d. Holstenstr. 4808

Fahrräder 15.-
Nähmaschinen
Kinderwagen
Anzahlung, Woche 5 M.
Gr. Auswahl, billig 4808
Lauer, Wafenstr. 5

Früh gebrannter Kaffee
Capitania 1/2 Pfd. 0.55
Gantos 1/2 Pfd. 0.65
Mittler. Guatemala 1/2 Pfd. 0.80
Großer Guatemala 1/2 Pfd. 0.90
Kakao 1/2 Pfd. 0.20, 0.25
Buderhofelade 1/2 Pfd. 0.20
Eduard Speck
Hörstr. 80/84.

Zur Mühle
Beckergrube 61
Feinst. Weizenmehl 22 A
Feinst. Anzugmehl 25 A
Diamant Mehl 28 A
5-7-Stil. Diamant 1.60
Roggenfeinmehl 24 A
Roggenrobmehl 18 A
Weizenmehl 30 A
Süße Mandeln 1/2 Pfd. 60 A
Sultana 1/2 Pfd. 15 20 25 A
Sultane 1/2 Pfd. 60 A
Tägliche frische Seite

Praktische Konfirmations-Geschenke

SCHREIBWAREN

- Konfirmationskarten in groß. Auswahl, einf. u. Buchform, v. 3 an
- Amateur-Album 12 Blatt, einf. Ausführung 95.9, 75.9 50 S
- Kassette 25/25 Bg., gef. Umschl. prima Leinenpost 2.25 1.05 75 S
- Kochrezeptbücher in verschiedenen Ausführungen 2.10 1.65 95 S
- Postkarten-Album imit. Leder- und Stoffeinband 1.95 1.75 1.10
- Füllfederhalter besonders preiswert 1.50
- Garnituren 2-, 3- und 4teilig, reizende Muster 3.50 2.50 1.75
- Tagebücher mit Schloß, imitiert Leder- u. Stoffebd. 3.50 2.75 2.40
- Schreibgeschirr in Schwarzglas mit 1 u. 2 Gläsern 5.75 3.50 2.95
- Schreibmappen imit. Leder, mit Schloß 6.50 4.75 3.75
- Füllfederhalter 14kar. Gold, m. Iridiumspitze 7.25 5.50 3.75
- Garnituren Füllfederhalter und Drehbleistift 12.50 10.75 9.25

LEDERWAREN

- Toilette-Etuis echt Leder Schlangemitation 1.25 75 S
- Herren-Börsen echt Saffian in guter Verarbeitung 2.25 1.95
- Näh-Etuis in netten Ausführungen 2.25 an
- Beuteltaschen in verschiedenen Farben 3.75 2.45
- Besuchstaschen entzückende Ausführungen 3.75 an
- Brieftaschen mit Geheimfach, prima Rindleder 3.95
- Aktenmappen echt Leder, 38 cm 3.95
- Stadtkoffer Vulkan-Hartplatte, 1a. Qualität, 30 cm 4.95
- Nagelpflegen im Lederetui, reichh. Ausstatt. 5.25
- Kragenbeutel echt Leder, verschiedene Farben 6.95
- Necessaires prima Rindleder 4 teilig 7.75
- Stadtkoffer das praktische Geschenk, Rindsplatt, 28 cm 9.75

PARFÜMERIE

- Taschen-Etuis in Leder, mit Kamm und Nagelfeste 75 S
- Fliederselbe 3 Stück im Karton 1.00
- Handspiegel weit Zelluloid große Form 1.00
- Parfüm in verschied. Blumen-gerüchen 1.00
- Maniküre elegante Ausstattung 6 teilig 1.45
- Zerstäuber verschiedene Muster Kristall 2.25
- Kartonagen 4711 1 Kölnisch Wasser, 1 Stück Seife 2.30
- Bürstengarnituren Kamm - Bürste Spiegel 3.00

BIJOUTERIE

- Kolliers echt Silber m. bunten Steinen 75 S
- Fingerhüte echt Silber, verschied. Weiten 95 S
- Armreifen aus Perlen in Schlangenform 1.25
- Serviettenringe echt Silber mit Perstrand 1.45
- Taschenmaniküre Galalith mit Schere 1.75
- Handtasche Alpaka reizende Ausführung 4.95
- Manschettenknöpfe echt Silber m. 585 Goldauflage 5.75
- Kavalierruhrkette Double 5 Jahre Garantie 6.75

KARSTADT AG

Nachahmung in Wort und Bild verboten. - Mater. außerhalb Lübecks verkäuflich.

Meiner wert. Kundhaft empfehle ich zu **Samstags- und Sonntags-Prima Fleisch- und Würstwaren** in bester Qualität zu billigsten Tagespreisen. **W. Wollnitz, Bier- und Badewirt, Br. Nettwerk und Schinken im Auschnitt (Landrauch) 4896**
O. Reining
Stadelsdorf, Tel. 28 231

Zum Baden
Korinthen 1/4 Pfd 15 A
Nüssen 1/4 Pfd 20 25 A
Mandeln 1/4 Pfd 60 A
Waispuder 1 Pfd 28 A
Kartoffelm. 1 Pfd 30 A

Diamantmehl
loose 85 A
5-Pf. Beutel 150 A
Margarine 60, 70 A
Marg. ffr. Teobutter 85 A
Kofosett in Tafeln 60 A

Muffinschnitt
ger. holst. Landbrot, geräuch. holsteinische Land-Weinmuffin geräuch. holsteinisch. Land-Speck

Johann Wieggers
Salauerfahr 26/28
Wegbüdenstr. 79
Fernsprecher 23 277

Glas aller Art u. Zubeh. **O. Tauchnitz**, 4808
Glashandlung
Fernr. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Kinder-Bettstellen von 12.50 bis 55 -
Große Bettstellen von 12.50 bis 65 -
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

1a. **Blumentohl Gurken Tomaten Apfel Apfelsinen Zitronen** usw. empfiehlt zu billigsten Preisen **Paul Lütgens**
Großmarkt, Markthalle, Mittelstraße 17
Fernruf 29 034

Frühe und späte **Boartartoffeln la. Speisepotoffeln** in bester Sortierung zu billigsten Tagespreisen empfiehlt **A. Milkowski**
Meierstraße 26
Fernruf 29 005

Erstklassige Fahrräder
Zubehör u. Ersatzteile
erhalten Sie zu konfurrenzlos niedr. Preisen
Max Köhnke, Fahrrad-Haus, Mühlentstraße 4
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung
Reparaturen u. Neuanfertigung schnell, bill. u. gut



Schirme u. Reparaturen
billig und gut
Hörstraße 32, Jägerstr. 4. Kaevecke

Beste Marken-Fahrräder
11 Jahr Garantie
Geringe Anzahlung und kleine Wochenraten
Franz Busse
Wahmsstr. 35 Tel. 24 765

Tapeten
Große Auswahl billige Preise
Engelsgrube 49

Stühle in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 672, 675

Zur Konfirmation
und anderen häuslichen Festlichkeiten sowie als tägliches Getränk empfehlen wir untere echten, ärztl. empfohlenen **Kulmbacher Gandlerbräu-Biere** in Flaschen (hell und dunkel)
Zu beziehen durch die einschlägigen Kolonialwarengeschäfte oder durch **Kulmbacher Bierverlag Wilhelm Witt & Co.**
Lübeck, Karpsenstraße 22
Telephon 27 995, nach Geschäftsschluss Telephon 29 139

Für Palmsonntag
erbitten wir Bestellungen auf **Festgebäude** umgehend
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. S. m. b. H.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 6. April

Die Stadt und der Handel

Wie das Statistische Reichsamt bekannt gibt, entfallen von allen gewerblichen Niederlassungen in Deutschland nach der Zählung des Jahres 1925 1.842.913 auf die Industrie und 1.495.266 auf Handel und Verkehr. Natürlich ist die Zahl der beschäftigten Personen in der Industrie mit ihren Großbetrieben höher als im Handel. 12.482.442 in der Industrie beschäftigten Personen stehen 5.333.119 in Handel und Verkehr beschäftigte Personen gegenüber.

So ist ein wesentlicher Teil der ganzen erwerbstätigen Bevölkerung in Handel und Verkehr beschäftigt, und da sich Handel und Verkehr wie die Industrie vor allem auf die Städte verteilen, so spielen Handel und Verkehr gerade im Leben der Städte eine wichtige Rolle.

Manche Städte hat die moderne kapitalistische Entwicklung zu ausgesprochenen Handelsstädten gemacht. So entfallen von den von der Statistik bisher erfassten Städten in Karlsruhe, Lübeck, Leipzig, Hamburg, Stettin und Bremen ein Drittel bis zur Hälfte der ganzen Bevölkerung auf Handel und Verkehr, in Lübeck 31,3 Prozent. Wie die meisten Städte durch die Industrie groß geworden sind, so hat für die Entwicklung vieler Städte der Handel stets eine große Bedeutung gehabt. So für Lübeck, das mit seinem Monopol in der Ausfuhr Lübecker Salzes und der Einfuhr flandrischer Tuche einst das ganze nordöstliche Europa beherrschte.

Den kapitalistischen Charakter dieses Handelslebens erkennen wir auch aus der großen Bedeutung, die das Bankwesen in den deutschen Städten gewonnen hat. Stellt doch allgemein das Bankwesen in den unterjochten Städten 1-2,4 Prozent der ganzen Bevölkerung.

Wie die Industrie, so geben auch Handel und Verkehr dem städtischen Wirtschaftsleben das charakteristische Gepräge. Neben dem Verkehr als notwendigem Verbindungsmittel entfällt ein großer Teil der Bevölkerung in jeder Stadt auf den Handel, der ein verbindendes Zwischenglied zwischen Produktion und Konsumtion darstellt. In wie hohem Maße dieser Zwischenhandel des Kapitalismus verteuern einwirken muß, können wir aus der hohen Zahl der Personen erkennen, die im Zwischenhandel tätig sind, statt von einer sozialen Wirtschaftsordnung produktiv erfasst zu sein.

Diese Zahlen zeigen uns zugleich, von wie geringer Bedeutung der Konsumgenossenschaftliche Gedanke in unseren Städten noch ist. Während in einer englischen Gartenstadt wie Welwyn, 10 Kilometer vor London, Wohn- und Arbeitsstadt und Kulturstadt zugleich, alle Bedürfnisse an Nahrung und Kleidung und dem, was sonst noch zum Leben nötig ist, nur in dem Konsumgenossenschaftlichen Warenhaus der Gartenstadt befriedigt werden und andere Handelsstätten dort gar nicht vorhanden sind, spielt der Konsumverein in deutschen Städten leider noch eine ganz untergeordnete Rolle.

Von Regierungseite wurde z. B. zugegeben, daß die Konsumvereine die Waren 5 Prozent billiger abgeben als der Einzelhandel. Diese verteuernde Tendenz des Einzelhandels war für die englische Gartenstadt Leichwort sogar eine Hemmung in der städtebaulichen Entwicklung, weshalb in der jüngeren Gartenstadt Welwyn eben das Konsumgenossenschaftliche Warenhaus gegründet wurde, dessen Brot z. B. das beste und billigste der ganzen Gegend ist.

Wir suchen nach neuem Städtebau und neuem Wohnen. Voraussetzung zur vollen sozialen Gestaltung aber ist eine soziale Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung. Im Konsumverein haben wir einen wirtschaftlichen Keim der neuen Stadt.

An unsere Leser und Inserenten. Die Steigerung der Herstellungskosten zwingt uns, vom 10. April den Abonnementspreis für den Lübecker Volksboten auf 50 Pfg. pro Woche zu erhöhen. Gleichzeitig erhöht sich der Lokalzeilenpreis für Inserate von 25 Pfg. auf 30 Pfg. und der Preis für die Reklameseite von 90 Pfg. auf 1,- RM. Verlag des Lübecker Volksboten.

Buchdruckgewerbe. Die Tarifverhandlungen mit den Arbeitnehmern im Buchdruckgewerbe (Gehilfen und Hilfspersonal) wurden durch Schiedspruch beendet, der den Arbeitnehmern ab 1. April 1927 eine Lohnerhöhung von 7 1/2 Prozent und ab 1. Oktober eine weitere von 2 Prozent zuspricht. Diese Lohnerhöhungen in Verbindung mit der Steigerung der Mieten, steuerlichen Belastungen, der Erhöhung der Preise für Materialien usw. machen, wie uns der Deutsche Buchdrucker-Verein Bezirk Hamburg mitteilt, eine entsprechende Erhöhung der Druckmaschinenpreise ab 1. April bis 3s. erforderlich.

Bürgerchaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr Fraktionsführung im Rathaus. Pünktlich und vollständig erscheinen.

Lohnverhandlungen mit der Reichspost. Die Verhandlungen mit dem Reichspostministerium über eine Neuregelung der Arbeitszeit, der Löhne usw. sind im Einverständnis mit den Tariforganisationen am 1. April in später Abendstunde auf Donnerstag, 7. April, vertagt worden.

Abkürzungsprüfung an der staatlichen Säuglings- und Kinderpflanzschule des Kinderhospitals. Vor der staatlichen Prüfungskommission unterzogen sich die nachfolgenden Schülerinnen der Abschlussprüfung: Luise Ehrmann, Ellen Hannemann, Grete Hinz, Ann Butt, Gertrud Ledwon, Ella Behrend, Erna Finn, Magda Romeike, Margarete Anders, Magdalene Bleck. Alle 10 Schwestern erwarben das Diplom, darunter 3 mit der Note sehr gut.

Briefstauben-Wettfliegen. Die vereinigten Reisevereine des Schleswig-Holsteinischen Briefstaubvereins haben beschlossen, am 30. Juni ein National-Wettfliegen nach dem Muster der alljährlich im Rheinland und in Westfalen veranstalteten zum Austrag zu bringen. Es werden sich beteiligen die Vereine aus Hamburg, Lübeck, Kiel, Neumünster, Rendsburg, Schleswig und Flensburg. Die Tauben sollen in St. Wölten bei Wien aufgeflogen werden, haben also rund 800 Kilometer in Luftlinie zurückzulegen. Die Wettfliegenflieger werden zuvor von Hamburg aus etappenweise trainiert werden.

Der Gleisumbau der Straßenbahn beim Geibelplatz ist fertiggestellt. Die Linien 7, 14 und 15 verkehren vom Donnerstag ab wieder vom Geibelplatz aus.

„Wie sieht's bei Dir aus?“

Vorbei sind die rauschenden Vergnügungen in den öffentlichen Sälen; zu Ende ist es mit allen privaten Karretilen und Töchter-Verjüngungsabfällen. Die „Bereinigung evangelischer Frauenverbände“ wird von Männern und Pastoren an den Ernst des Lebens erinnert. Wozu ist man denn da, wenn man nicht für die staatlichen Unterstützungsgelder etwas tun will für den anvertrauten Pöbel und für die sittliche Hebung des niederen Volkes! In den vornehmen Hotels und auf spiegelblankem Parkett ist bei Geigenklang und Jazzesang zu wohlthätigen Zwecken, sofern etwas übrig blieb, genug getan und gesammelt worden. Wenn auch die Tombola noch ein kleines Defizit brachte, so reichte doch der Einnahmehüberschuß immer noch für zwanzig Paar wollene Strümpfe, fünfzig Kinderhauben und zwei Zentner Mehl. Genug!

Beim letzten Fünfsuhrtee beschlossen deshalb die Vorstandsdamen, einen

Großberliner Sittlichkeitstag

zu veranstalten, so eine Art Pug-, Flied- und Waschtage für zerschiffene Unterwäsche, weil's ja ohnehin noch zu früh ist für einen Kornblumentag mit dem Lieblingseruch weiland Sr. Majestät des hochseligen großen Kaisers. Frauen sind immer klug, besonders, wenn sie unter dem Protektorat deutschnationaler Abgeordneter und kaiserlich-kapittisch-republikanischer Minister stehen. Also her mit dem Sittlichkeitstag! In zwanzig Versammlungen soll die Sünde, sollen Schund und Schmutz endgültig t. o. geschlagen werden. Generalskram und Durchbruch auf der ganzen Linie. Und das Thema? Recht populär und gedankenschwer: „Wie sieht's bei Dir zu Hause aus?“

Was werden da die hochwohlwollenden Referenten und Referentinnen nicht alles sagen können! Welche Unterittel gibt's da z. B. für ehemalige Hofprediger: „hängt in Deinem Hause ein italienisches Renaissancegemälde? Fort mit ihm, denn an Rom sterben die Völker.“

Fort mit den Vätern von Ebert, Erzberger oder Rathenau,

diesen vom Feindbund gekauften Dolchstößlern und Landesverrätern! Herr Minister von Reubell wird erzählen können, wie entsetzlich es ist, wenn in irgend einer treuberechtigten und vaterländischen Familie ein Abtrünniger am Tische sitzt, der einen neuen Kapp-Putsch für Anstich erklärt und immer noch Mitglied eines jungdeutschen und deutschabtrügnischen Ordens ist. „Bogotisiert diese schwarzen Verräter an Kaiser und Reich laßt Euch nur die Gehälter und Ministerstühle der Republik gefallen und unterstützt mit ihnen deutschen Wesen. An unserer Sittlichkeit soll die Welt genesen!“ Wie wird erst Herr Mümm toben können, der Witterer von allem Unrat, Schmutz und Schund! Hat man erst mit zwanzig Versammlungen begonnen, so kann es im Reichstag fortgesetzt werden und

mit neuen Subventionen an die Frauenverbände wird neues Leben aus den Ruinen blühen. Alles andere überläßt man den Sozialdemokraten. Die können so viele Aht-

kundentage jorzern, wie sie Lust haben: abgelehnt! So viel Mutterstuh und Hilfe für die verhungerten Kriegsbeschädigten; so viel Aufwertung für den verkommenen Mittelstand, so viel Hilfe und Unterstützung für Inflationssgeschädigte und Erwerbslose, für Kriegswaisen und -witwen, für billige Lebensmittel und billige Wohnungen, für Kindererholungsheime und Lungentuberkulose; sie können für kranke Väter, für arme Mütter und Kinder so viel fordern, wie sie wollen: abgelehnt! Die Hauptsache ist, daß Ludendorff, Lüttwich, Ehrhardt, die Generale, die Großagrarier und Großindustriellen Geld haben und an der Riviera ein sittliches Leben führen können; daß unsere ehemaligen Monarchen und ihre Familien genug Schlösser und Bantgut haben besitzen, mögen auch die Proleten, die Briefträger, die Eisenbahnbeamten und ihre Familien hungern und froh sein, wenn sie mit ihren Familien in zwei engen Stuben jahraus, jahrein zusammengepfercht sind und vielleicht auch noch einem Schlafburschen Platz gewähren können.

Nieder mit der Republik! Hoch der Sittlichkeitstag!

Wie sieht's bei Dir zu Hause aus? Wollten doch einmal die evangelischen Damen in die Wohnungen der arbeitenden und arbeitslosen Massen des Volkes hineinschauen! Wenn sie dann die Opfer der sittlichen kapitalistischen Ordnung, die Opfer der Monarchie und ihres sittlichen Krieges erblicken, wird ihnen vielleicht doch die Erkenntnis dämmern über das Wiejo und Woher der sogenannten Unsitlichkeit. Vielleicht würden sie sogar ab ihrer Versammlungen jene notwendige Scham empfinden, wenn sie die sittliche Größe des sozialen Kampfes, den die hungernden und darbenenden Massen unseres Volkes täglich und stündlich um ihr Dasein und um ihr Menschenrecht führen. Vielleicht würden sogar die Sittlichkeitsapostel in ihr eigenes Haus gehen und nachsehen, wie es dort aussieht, und ob nicht der Herr Gemahl als Fabrikdirektor oder Großgrundbesitzer ein wenig mehr dazu beitragen könnte, seine Industrie- oder Landarbeiter und die Familien der kleinen Beamten und Angestellten

aus der Not und dem sozialen Elend herauszuziehen,

in denen alle jene Uebel wurzeln, die man durch zwanzig Versammlungen beseitigen zu können glaubt. Wenn aber die lieblichen Damen der evangelischen Frauenbünde den Armeleuten geruch nicht vertragen können, so möge ihnen folgende Notiz aus einem ihrer Leib- und Magenblätter eine Ahnung dämmern lassen:

„In Kopenhagen erhängte sich am Wasserhahn ein 14 Jahre alter Knabe mit seinem Schal. Als die Mutter von der Nachtsicht aus der Kistenfabrik heimkehrte, fand sie einen Zettel mit folgenden Worten vor: „Liebe Mutter, das Abwaschen habe ich vergessen. Das Geld für das Bier und die Apfelsinen habe ich mir durch Gepäcktragen verdient. Gruß Georg.“

Jakob Ullmaier.

Sozialdemokratisch. Verein

Dienstag, den 12. April, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Versammlung der tätig. Genossen und Betriebsvertrauensleute

1. Vortrag des Gen. Max Leuteritz, Hamburg
2. Geschäftsbericht von Friedr. Meyer & Co.
3. Wahl der Presbkommission

Zeit nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Karte

Vorschriften beim Volksbegehren

Das Nachrichtenamt schreibt uns:

Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen über die Frage der Zulassungsanträge beim Volksbegehren ein Rundschreiben gerichtet, dessen Inhalt für jeden Staatsbürger von Wichtigkeit ist.

Es werden zurzeit wieder Unterschriften unter Zulassungsanträge für Volksbegehren gesammelt. Den Gemeindebehörden werden vielfach mangelhaft unterschriebene Listen vorgelegt. Insbesondere kommt es häufig vor, daß ein Familienmitglied oder ein Hausbewohner nicht nur für sich, sondern auch für die übrigen an sich stimmberechtigten Familienmitglieder oder Hausbewohner mit unterschrieben hat. Mehrfach wird der Zuname überhaupt nicht ausgefüllt, sondern es wird durch Anführungsstriche auf die vordringende Unterschrift verwiesen. Es ist die Frage aufgetaucht, inwieweit die Gemeindebehörden verpflichtet und berechtigt sind, die Stimmberechtigung der in solchen Zulassungsanträgen eingetragenen Personen gemeindebehördlich zu bestätigen.

Die Einbringung eines Zulassungsantrages nach § 27 Abs. 1 des Gesetzes über den Volksentscheid setzt die „Unterschriften“ von mindestens 5000 Stimmberechtigten voraus.

Nach § 67 der Reichsstimmordnung haben sich die „Unterschriften“ eines Zulassungsantrages in die Unterschriftsbogen eigenhändig, sorgfältig und leserlich einzutragen. Nach § 68 Abs. 1 Satz 1 haben die „Unterschriften“ des Zulassungsantrages ihr Stimmrecht durch eine Bestätigung der Gemeindebehörde nachzuweisen. Eine Verpflichtung und Berechtigung der Gemeindebehörde, die Stimmberechtigung der in einem Zulassungsantrage aufgeführten Personen zu bestätigen, besteht hiernach nur insoweit, als es sich um „Unterschriften“ handelt. Daraus folgt, daß die Gemeindebehörde weder verpflichtet noch berechtigt ist, die Stimmberechtigung dann zu bestätigen, wenn festgestellt, daß der Namensentrag nicht eigenhändig vollzogen worden ist. Eine Stellvertretung bei Abgabe von Unterschriften zur Unterzeichnung eines Zulassungsantrages kennt weder das Gesetz noch die Reichsstimmordnung.

Den gesetzlichen Vorschriften über die Unterzeichnung eines Zulassungsantrages ist nur dann Rechnung getragen, wenn die in dem Zulassungsantrage vorgezeichneten Spalten so ausreichend ausgefüllt sind, daß bei der Gemeindebehörde Zweifel über die Person des Eintragers nicht entstehen können. Auf jeden

Fall müssen Zuname und Vorname eigenhändig angeschrieben sein. Die Strichelung (,) des Zunamens bei sich wiederholenden Namen ist keine Unterzeichnung. Der Begriff der Unterzeichnung setzt die Abgabe einer Unterschrift voraus. Eine Unterschrift im Rechtsverkehr verlangt Ausschreibung des Vornamens und Zunamens. Ob bei mangelhafter Ausschreibung der Spalten über „Stand“, „Beruf oder Gewerbe“ und „Wohnung“ die Bestätigung der Stimmberechtigung abzulehnen ist, richtet sich nach den Verhältnissen der betreffenden Gemeinde. In einer kleinen ländlichen Gemeinde wird unter Umständen bei der Gemeindebehörde über die Einzelnennung kein Zweifel bestehen, auch wenn die eine oder andere der beiden erwähnten Spalten nicht oder nicht vollständig ausgefüllt ist. In größeren Gemeinden ist regelmäßig eine sorgfältige Ausfüllung auch dieser Spalten, zum mindesten über die Wohnung erforderlich, um die Identität der Person, die ihre Unterschrift abgegeben hat, feststellen zu können.

Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Donnerstag, den 7. April

4-4.30 Uhr: Berufsberatung. Was ist beim Abschluß eines Lehrvertrages zu beachten? Dr. Knoff. 4.30-5 Uhr: Dr. Klopfer: Die Aufgabe des Lehrers in der Erziehungsgemeinschaft für Schule und Haus. 6.30-7 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. Frau G. von Esjeren und G. M. Alfieri.

Betriebsratswahl Lübecker Delmühle. Trotz aller Anstrengung der Betriebsleitung ist es ihr nicht gelungen, für ihre Gegenliste ein Mandat zu erhalten. Dem Wahlvorstand wurde kein Amt schwer gemacht. Restlos ist der gewählte Arbeiterrat freigegeben. Fast alle Kollegen sind wieder gewählt. Die Belegschaft hat ihnen dadurch ihr Vertrauen gezeigt. Mit doppeltem Eifer werden wir in diesem Jahr die Betriebsratsgeschäfte führen, darum ist es nötig, geschlossen hinter der Betriebsverwaltung zu stehen und daß sich noch fernstehende Kollegen unserer Organisation anschließen. Der 1. Vorsitzende wurde einstimmig wiedergewählt. Im letzten Jahr wurden drei Vollversammlungen, 8 Betriebsratsitzungen und 5 Arbeiterratsitzungen abgehalten. Alle Klagen gegen die Lübecker Delmühle haben wir bis auf eine gewonnen.

Die **Lauenburgische Schalle-Schiffahrt** wird am Gründonnerstag, dem 14. April wieder eröffnet. In diesem Jahr sind drei Schiffe in Dienst gestellt, ein Beweis für die Beliebtheit dieser schönen Kanal- und Binnenwasserfahrt.

Parfissal im Stadttheater. Die Intendanz weiß schon heute darauf hin, daß nur zwei Aufführungen von „Parfissal“ stattfinden werden und zwar am Karfreitag und am Osterabend. Am Freitag ist der Beginn auf 5 Uhr und am Sonnabend auf 6 Uhr festgesetzt worden. Beide Aufführungen finden außer Abonnement und nicht wie in früheren Jahren zu erhöhten, sondern nur zu Opernpreisen statt. Rechtzeitige Kartenbestellung ist erwünscht.

Nachstadenviertel heraus! Zu der Notiz über eine Kauferei in Moisling, mit der sich das Große Schöffengericht beschäftigt, müssen wir berichtigend bemerken, daß sich diese Schlägerei nicht in Moislinger Lokalitäten zugetragen hat, sondern in dem Geutner Lokal.

Moisling. Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei. Am Sonnabend fand im Kaffeehaus die gutbesuchte Monatsversammlung der Partei statt. Zu

Beginn sprach Genosse Köhne über Arbeiterkapital und Volksfürsorge. Der Zweck der gut begründeten Ausführungen, die Anwesenden über die gemeinnützige Arbeit der Volksfürsorge und die Geschäftsmethoden der kapitalistischen Versicherungsunternehmen aufzuklären, dürfte voll und ganz erreicht worden sein. Der Vortragende stellte die Forderung auf, daß die Arbeiterklasse auch auf dem Versicherungsgebiet im eigenen Interesse ihr eigenes Unternehmen berücksichtigen müsse. Zur Maßnahme wurde eine Kommission gewählt, die insbesondere die Ausgestaltung der Abendfeier vorbereiten soll. Bei der Wahl des Delegierten zum Rostocker Bezirks-Parteitag wurde einstimmig der Genosse Waterstrat gewählt. In Verbindung mit Mitteilungen über die notwendige Neuordnung der öffentlichen Geschäftsstelle wurde bezeugend auf die Beunruhigung der Bevölkerung über angeblich nicht voll ausgezahlte Renten bekannt gegeben, daß, nachdem die Kriminalpolizei Ermittlungen in der Angelegenheit vorgenommen habe, eine Weiterleitung des Materials an die Staatsanwaltschaft bzw. den Untersuchungsrichter erfolgt sei. Das Ergebnis müsse abgewartet werden. Vom Vorstand wurde versprochen, alles daran zu setzen, daß gegebenenfalls eine Rückzahlung der Beträge erfolge. Vom kommunalen Ausschuss wurde über die mit dem neuen Haushaltsplan bewilligten Positionen Bericht erstattet, insbesondere kam die Sprache auf die von Senat und Bürgerschaft bewilligten 16 000 M. für die elektrische Licht- und Kraftversorgung des Stadtteils Genin. Nach eingehender Erörterung der Sachlage wurde ein Ausschuss, bestehend aus den Genossen Stamer, Giese, Ohlsson und Jitzkau (sämtlich Genin) gewählt, der diese Angelegenheit weiter bearbeiten soll. Weitere dringliche Angelegenheiten fanden ebenfalls ihre Erledigung. Die Versammlung wurde vom Vorstand mit dem Wunsch geschlossen, daß auch die Sommerhalbjahr-Versammlungen einen entsprechenden Besuch aufweisen möchten.

Ortsgruppe Borwerl. Donnerstag, den 7. April, abends 8 Uhr, bei Sommerfeld tätige Genossenversammlung und Diskussionsabend. Zahlreiches Erscheinen auch der Frauen und Jugend erwartet der Vorstand. Sonnabend, den 9. April, abends 8 Uhr, bei Sommerfeld Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Weibel, Fragekasten und Verschiedenes. Wir ersuchen die Genossen, Frauen und Jugend recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Theater und Musik

Fausts Verdamnung

dramatische Legende in 4 Abteilungen von Hector Berlioz
Für sein letztes diesjähriges Konzert hatte der Lübecker Lehrer-Gesangverein „Fausts Verdamnung“ von Berlioz, dem genialen Franzosen, einstudiert (warum gerade jetzt, die im In- und Auslande Beethovenverehrungen großen Stills gebracht hat, dieses Werk von dem führenden gemischten Chor unserer Stadt gewählt wurde, bleibt unklar; eine Aufführung der „Neunten“ und der „Chorphantasie“ — wenn es die „Missa solennis“ nicht sein konnte — wäre von vielen begrüßt worden). Berlioz, dessen erste Werke auf Vitz; ebenso tief wirken wie das Aufsteigen Paganinis in Paris, fand — er teilt darin das Schicksal Anders und anderer Vandsleute — in Deutschland jähneler Freunde und laute Anerkennung als in seinem Heimatlande. Durch seinen „Bevenuto Cellini“ hatte er auf den werdenden Cornelius einen weitgehenden Einfluß ausgeübt, durch Vermehrung der technischen Ausdrucksmittel und Steigerung der Instrumentation wurde er der Vater der modernen Instrumentationslehre, durch Verfestigung der programmatischen Idee, die von Vitz eifrig aufgegriffen und verteidigt wurde, der Träger des Gedankens der Programm Musik.
Für seine dramatische Legende hat er den Vorwurf der Faustsage angenommen. Das Phantastische des Vorwurfs hat ihn offenbar gereizt. Die freie Benutzung von Teilen des Goetheischen Wertes ließ sich auf Widerstand. Berlioz gibt in den vier Abteilungen seines „Faust“ eine lose Anknüpfung von Szenen, von denen einzelne in ihrer Geschlossenheit starken Eindruck erzielen, andere flüchtig hingeworfen aber nur als Bindeglieder und Ueberleitungen eingefügt erscheinen. Durch einen großen, einheitlichen Zug kann das Werk nicht werden, wohl aber durch genial empfundene Einzelheiten. Dazu müssen vor allem der ungarijche Marsch, die Szenen in Fausts Zimmer und in Auerbachs Keller, der Chor der Sylphen, die Trübsitzszene und der Ausklang gerechnet werden.
Die Aufführung des Wertes bedeutete eine künstlerische Tat, die in erster Linie Herrn Kanastadt zu danken ist, einem berufenen Führer für derartig zusammengestellte Klangkörper. Daß der Anlage und der meisterhaften Abklärung kamen die laub-

einstudierten Chöre trotz der mißlichen Verhältnisse im Kolosseum einstudiert durch Geltung. Kleine Zufallsstücken und gelegentlich bemerkbares Ueberschreiten der Tonstärken sind im Rahmen der Gesamtleistung von untergeordneter Bedeutung. Die Solisten, von denen in erster Linie der hervorragende Vertreter der Mezzosopranarie, Herr Rabot, zu nennen ist, fügten sich der Wiedergabe mit Hingebung und beachtenswertem Können ein. H. D.

Neues aus aller Welt

Zusammenstoß in den Läften

Die Insassen beider Flugzeuge getötet

In der Nähe von Toulon sind zwei Militärflugzeuge, die zu Übungen mit Zielfernrohren aufgestiegen waren, in der Luft zusammen gestoßen und brennend abgestürzt. Die vier Insassen der beiden Flugzeuge, zwei Führer und zwei Beobachter, wurden getötet. Ihre Leichen konnten nur in höchst verstimmltem Zustand aus den Trümmern geborgen werden.

Damen der Gesellschaft und ihre Weihnachtsgeschenke

Als Beitrag zum Schmutz- und Schundgesetz schreibt ein Leser der Münchner Post:
„Ich habe bei einem einwandfreien, angesehenen Photographen zu warten und betrachte an den Wänden hängende und in Mappen zum Betrachten ausliegende Lichtbilder. Dabei fällt auf, daß ein keineswegs unansehnlicher Prozentsatz Nacht- und Aufnahmen von Frauen darstellt. Sie befinden sich neben und zwischen den Photos hochgestellter Staatsbeamter, und dieser Umstand wird hier wirklich nur erwähnt, um die Solidität und den Ruf des Geschäftes zu unterstreichen. Auf meine Anmerkung des Erkennens, daß solche Aufnahmen in die Nachbarschaft von Bildern seriöser Männer und Frauen — es ist profan, aber man muß hier schon hinzusetzen: belästigender — gelangen, erwidert der Photograph: „Bitte, diese Aufnahmen stellen Frauen der Gesellschaft dar. Ich habe mich selbst gewundert, wie besonders in der Weihnachtszeit (!) eine Anzahl Damen „Aufnahmen“ von sich machen ließen, um sie ihren Männern, Freunden usw. zu schenken.“ Ich konnte es mir nicht vertragen, den Geschäftsherrn zu fragen: „Können Sie denn von Seiten Ihrer Kundinnen keine Unannehmlichkeiten haben, wenn Sie solche Bilder dem Anblick aller Besucher Ihres Ateliers aussetzen?“ Da gibt mir der Mann die Aufklärung: „Glauben Sie doch nicht, daß ich solche Bedenken nicht hätte! Die Sache ist aber die, daß jene Damen hauptsächlich darum betteln, in die aufhängende Ansichtswand meines Ateliers aufgenommen zu werden.“
Für die Damen der Gesellschaft war die offizielle Verfüllungskampagne nicht gemünzt. Vielleicht wird's noch nachgeholt!

Ein Neuenbrücke in Kennerl. In Kennerl ist der Bau einer gewaltigen Brücke geplant, durch die drei Stadtteile von Groß-Neuenbrücke, Manhattan, Bronx und Queens miteinander verbunden werden sollen. Die Brücke wird eine Länge von insgesamt 16 850 Fuß haben. Davon wird die Hauptbrücke von Queens nach dem Bronx 12 700 Fuß einnehmen und die Verbindung mit Manhattan 4150 Fuß. Auf der Hauptbrücke ist Raum für acht Verkehrsstraßen vorgesehen, auf der Manhattan-Verbindungsbrücke für sechs. Auch Fußgängerwege werden an-

Die Jugend ruft!

Heute 8 Uhr im Gewerkschaftshaus spricht
Felix Fechenbach

Eintritt frei

Freitag 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Großes Jugendfest
Junge Menschen von 10 bis 70 Jahren herzlich willkommen

Eintritt frei

gelegt, jedoch keine Straßen- oder Hochbahn. Die Verbindung mit Manhattan schließt eine Zugbrücke über den Harlem-Fluß ein, die 50 Fuß hoch über dem Wasserpiegel liegen wird, so daß mit wenigen Ausnahmen der Schiffsverkehr ohne Unterbrechung vonstatten gehen kann. Die Baukosten der gewaltigen Brückenanlage werden auf 24 625 000 Dollar geschätzt.

30 000 amerikanische Millionäre. Die Steuerstatistik der Vereinigten Staaten für 1925 ist nunmehr erschienen und läßt erkennen, daß 208 Steuerzahler ein jährliches Einkommen von über einer Million Dollar versteuern. Von diesen haben 104 ein jährliches Einkommen bis 1 1/2 Millionen Dollar, 43 bis 2 Millionen, 29 bis 3 Millionen, 15 bis 4 Millionen, 9 bis 5 Millionen und 7 über 5 Millionen Dollar. Auf den Tag umgerechnet haben diese sieben 70 000 M. Einkommen. Aus den Steuerlisten ergibt sich weiter, daß es in den Vereinigten Staaten über 300 000 Dollar millionäre dem Vermögen nach gibt. Ihre Zahl ist in dem einen Jahr von 1924 auf 1925 von 21 081 auf 30 295, also um 9214, gestiegen.

Genossenschaften

Die Genossenschaft des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine gibt die Gesamteinnahmen für 1926 mit 4 810 882,20 M. an. Die Ausgaben stellen sich auf 982 071,71 M. Das Kasernenvermögen vermehrte sich um 3 848 760,44 M. auf 10 999 048,83 M. Auf das einzelne Mitglied entfiel im Jahre 1925 ein Vermögen von 415,74 M. und im Jahre 1926 505,94 M. Die Zahl der Versicherten steigerte sich von 17 199 auf 21 740. Die Gesamtausgaben für Renten erfahren eine Erhöhung von 473 435 M. im Jahre 1925 auf 733 871 M. im Jahre 1926.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Sterbende Welt. Im Verlag Brockhaus Leipzig ist seinerzeit unter diesem Titel ein großes Werk erschienen. Anlässlich des 25. Todestages Reichels hat nun Brockhaus unter dem gleichen Titel auch eine billige Ausgabe des großen Meisterwerks in der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ Halbleinen 2,80 M., Ganzleinen 3,50 M. herausgebracht. Reichels Forschungsgebiet war Neuseeland. Es hat ungefähr die Gestalt und die Größe der Halbinsel Italien. Der Nordteil geben große Vulkane, tätige und erlöschende, das Gepräge. Hunderte von Geisern sprühen siedehetiges Wasser turmhoch zum Himmel. Das Herz der Natur pocht hämmern und bröhnend an die Erdrinde. Die Südküste erhält durch eine mächtige Bergkette ein festes Gefüge. Hier, deren Schönheit die Nordküste übertrumpft, zerreißen die Klüfte. Diese paradiesische Insel überhergt eine seltsame Tierwelt. Das größte Wunder dieser Welt ist aber der Mensch; der Maori. Er vereinigt in sich scheinbar unvereinbare Gegenläufe. Die Maori sind schön, den Ariern ähnlich, sie besitzen eine hochentwickelte Kultur, Sinn für Schönheit, Kunst und Rhetorik, aber sie sind Kannibalen. Ihre Religion übertrifft durch den Gehalt an tiefen philosophischen Ideen. Wunderbare Schmuckereien, künstlerische bunte Matten, die reiche Ornamentik an ihren Tanten zeugen für große Gestaltungskraft. Besonders hervorzuheben sind Tapferkeit und Redlichkeit der Gesinnung. Diese wundervolle „Sterbende Welt“ hat Reichel der Menschheit überliefert. Das ist kein großes und unerschöpfbares Verdienst. Leider hat man den Lebenden nicht zu würdigen verstanden. Auch hierin waren die „Wissen“ den Europäern überlegen. Sie ehrten den liebevollen Menschen, der als Gleicher unter Gleichen zu ihnen kam, durch Verehrung ihrer höchsten Würde. Königin Tamahao verlieh Reichel den erblichen Hauptlingstrang. Reichel verdient, daß man seiner in der Welt gedenkt. Wenn der Vielverkannte auch während seines arbeitsreichen Lebens nicht Ruhm und Anerkennung gefunden hat, so soll wenigstens der Name des Toten der Vergessenheit entzissen sein.

Spielend findet man neue Geschichtsverbindungen im Deutschen Reichsarchiv 1927, welches im Café Opera auflegt.

Der einzige Sohn

Von Pierre Mille

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von A. Brill

Frau Marie Katharina Despringes hatte acht Kinder gehabt. Eine in reiche Kaufmannschaft ist nichts Besonderes in unserer nördlichen Provinz, wo reich und arm, Arbeiter und Herren sich gegenseitig an Fruchtbaren überziehen. Am Sonntag sieht man in Mille die Familienmutter, ein wenig träge, schwer von dem fastigen Blut, von dem üppigen Fleisch der Frauen, ihr Regiment mit den blinden Säcken, mit den mächtigen Gliedern durch die Mägen des Mädchens an der Deule oder des Parfs Bonbon spazierenführen. Solange sie jung war, trugen sie stolz immer neue Schwangeren zur Schau. Wenn sie älter werden, erwartete sie ohne Ungeduld, mit ruhiger Gewißheit die Zeit, wo ihre Söhne und Töchter, den Ueberlieferungen der Klasse getreu, ihnen jede Woche, wie es sich gehört, ein ebenso zahlreiches „Regiment“ zur Inspektion vorführen werden.
Soweit war Frau Despringes mit ihren jetzt 75 Jahren. Ihr ältester Sohn Adolf — bei den Despringes tragen jetzt 150 Jahren alle erstgeborenen männlichen Nachkommen pflichtgemäß diesen Vornamen — hatte sieben Kinder. Ihre Tochter Julchen neun. Ihre anderen Kinder — noch drei Söhne und drei Töchter — ungezählt ebenbürtig: bis auf Theodor, den Nachgeborenen, der sich in Paris mit einer Parthierin verheiratet hatte — eine ziemlich seltsame Ausnahme in Mille, wo man gegen solche Ehe ungenügend ist — und von ihr nur einen einzigen Sohn Marcel hatte.

„Sie haben ihn Marcel genannt“, erwiderte die Großmutter verächtlich, weil das im Ohr unendlich und weiblich klingelt. „Aber, der beste Beweis, daß sie nicht mehr haben werden!“

Frau Despringes hatte ihr Haus in der Königsstraße, ein großes Haus zwischen Hof und Garten. Aus ihrer Hand gab sie trotz ihres Alters noch Wunderwerke heraus. Aber nur die Schwiegermutter und schon weniger die Söhne. Sie pflegte sie zu legen: „Aber, wenn der Tag zu Ende ist, muß ich fünf Groschen verdienen haben.“ So niedrige Arbeiten machte in ihrem Alter die „Hausmutter“, d. h. den Mägen vorbehalten bleiben.
Alle acht Tage am Sonntag empfing sie ihre Kinder und Enkel zu Tisch — alle, die in Mille geblieben waren, also alle, ausgenommen Theodor, Theodors Frau und ihren Marcel, die in Paris wohnten und die sie fast vergessen hatte. Aber die anderen Söhne eine so zahlreichem Schar, daß sie sie trotz des niedrigen Speisegeldes in ihrem Hause nur ungenügend mit je zwei bis drei, und doch war man jedesmal zu mehr als zweihundert zu Tisch. Diese Mahlzeiten waren ärmlich. Denn sie war reich — sie besaß eines jener Vermögen Nordfranzösischer, die sich gleichmäßig aus den Einkünften aus Fabriken und aus Kapitalanlagen zusammensetzten.
Frau Despringes war stolz auf diese Schar und war von ihrer Reue gereinigt in dem Wissen, das sie über sie hatte,

Witwe — umgeben von dieser zahlreichen Nachkommenschaft, die ihrem Schoß entsprossen waren — betrachtete sie sie mit zärtlichem, aber kritischem Blick, fast wie der Besitzer eines Kennstalles, seine Aufzucht nach dem Bedirge und den „Zuchtverhältnissen“. Julchen Kinder? ... Gute Kinder, nicht mehr. Großes ist nicht daraus zu machen. Julchen hat einen Verdand geerbt: die Verdand sind nicht stark ... Adolf, der Sohn meines Adolfs? Etwas besser. Aber keine Energie. Leopold, der dritte aus dieser Linie? Der gleicht am meisten meinem Mann. Sie werden sehen — er wird einmal an der Spitze stehen.“

Unter diesen schrieb Theodor und seine Frau aus Paris reizende Briefe, schmeichelnde Briefe, Briefe, in denen sie auch nie verfehlte, ihren einzigen Marcel in den Himmel zu heben. Jedes Jahr bekam sie eine neue Photographie von ihm: ganz klein im Kleider, im ersten Hörsaal, im Kommunionanzug. Sie würde die Aufschrift: „Ein kleiner Prinz!“ urteilen sie. Das war in ihrem Mund kein Kompliment. Frau Despringe liebte die Prünge nicht. Ihr der Patriarchin, schien die Bourgeoisie in Frankreich die einzige Klasse, die Achtung verdiente.

Schließlich drangen die Theodors so sehr mit Bitten an sie, daß sie sich entschloß, die Reise nach Paris zu machen, um sie zu besuchen.

Theodor erwartete sie auf dem Bahnhof. Er hatte auf dem Boulevard Malesherbes eine schöne Wohnung, auf die er sich nicht wenig einbildete.

Frau Despringes bemerkte mitleidig:
„Ah, ihr wohnt auf der Etage!“
Das war ihrer Ansicht nach ein Abstieg. Eine Familie, die auf sich hält, muß „ihr Haus“ haben, ein Haus, das sie ganz allein bewohnt.

Aber sie fügte hinzu: „Dann habt ihr natürlich auch keinen Hof!“
Denn man muß nicht nur „sein Haus“, sondern auch „seinen Hof“ haben, wenn man schon nicht Hof und Garten hat. Das ist in Lille seit Jahrhunderten Brauch. Jedes Haus muß „seinen Hof“ haben, und sei er so groß wie ein Lappentuch. Niemand hat ja gemerkt, warum — aber das ist nun einmal so. Schließlich fragte sie:
„Und euer Marcel?“
„Er kommt bald aus dem Rufes zurück.“
„Ah — aus welchem Rufes?“
„Er ist bei den Patres, Rue de Madrid.“
„Ah! Warum habt ihr ihn denn nicht ins Gymnasium gegeben?“

„Alle Ihre anderen Enkel in Lille sind auch bei den Patres!“
eingezogene Frau Theodor, tief getrübt durch diese Ungerechtigkeiten.
„Das ist nicht dasselbe: in Lille kann man nicht mehr anders. Im Gymnasium bewilligen der Staat und die Stadt jetzt jeweils Stipendien. Kinder von Dienern sind da, von Arbeitern jenseit! Und noch etwas: man erkennt die französischen Sprachen nicht mehr! Aber in Paris! Jeder hat hier eine gute Aussprache. Da muß man doch seine die Jesuiten auskommen lassen.“

löhnen. Mindestens hättet ihr Marcel bei Geistlichen unterbringen müssen, die ihre Zöglinge ins Gymnasium führen ... Die Geistlichen für die Erziehung, die Universität für die Bildung: so hielt man es zu meiner Zeit.“

So räsonierte sie nach eingeleiteten Grundsätzen. Und Marcel kam. Sein Vater und seine Mutter bildeten ihn nicht nur mit Freude — nein, mit Anbetung an. Marcel war der wahre Herr des Hauses, viel mehr, der Angelpunkt der Welt! Er war blaß, fein, elegant, raffiniert und gewählt angezogen, von den Laßfischeln mit hellen Stoffen bis zu seiner gleichfarbigen Jade. Mit seinen vierzehn Jahren hatte er schon ganz die Ungezwungenheit und die Autorität eines Mannes. Er küßte seiner Großmutter mit Grazie die Hand.

Frau Despringes maß ihn mit einem einzigen Blick vom Kopf bis zu den Füßen und sagte kalt:
„Du bist sehr nett, kleiner, sehr nett! So wie du bist, habe ich 42!“

Marcel sank in sich zusammen, die Luft ging ihm aus. „Wie er, der gewohnt war, der Einziggeliebte, der Herrscher, der Tyrann einer anonymen Herde, einer Fohlenzucht. Seine Eltern verharren empört, vernichtet: Zweiundvierzig! Zweiundvierzig wie ihr Marcel! Sie hatte ihn wohl nicht richtig angesehen.“

Frau Despringes verließ Paris drei Tage später, ohne daß sie scheinbar während dieser drei Tage diesem geizigen Marcel noch mehr Beachtung geschenkt hätte, als ob er überhaupt nicht existiert hätte. Herr und Frau Theodor waren während und verzweifelt.

„Sie werden sehen“, sagte Herr Theodor zu seiner Frau — er sagte „Sie“ zu ihr, worüber die alte Frau Despringes, die das für Manieren hielt, natürlich innerlich gelacht hatte — „Sie werden sehen, sie wird uns so wenig wie möglich hinterlassen; sie wird uns entzenden. Sie liebt unseren Marcel nicht; sie kann ihn nicht leiden; und dann sind ja alle die anderen da, meine Brüder und Schwägerinnen mit ihrem ganzen Kinderdarm!“

Seine Frau war ebenso überzeugt, daß diese verrückte Alte nicht den reinen, wohlgeschliffenen Diamant vom größten Glas untercheiden könne. Sie hoffte nichts mehr. Sie war verwirrt.

Als sie nach, bezorgte Frau Despringes zur allgemeinen Verblüffung des Ehepaars Theodor ihren Enkel Marcel mit einem Kindsteil — das war alles, was sie tun konnte. — In eigenhändigem Testament, in einer sehr festen energischen Handschrift geschrieben, gab dafür folgende Erklärung:

„Meine anderen Enkel werden mit dem, was ich ihnen hinterlasse, zurecht kommen können. Sie haben eine gute Erziehung bekommen; sie sind gewohnt, ihre Elsbogen zu brauchen: sie bilden eine solide Gruppe. Sie werden in einem Lande bleiben, wo jeder arbeitet; und sie werden auch arbeiten.“

Mein Enkel Marcel ist ein einziges Kind. Ich habe ihn gezeugt. Ich habe mit ein Urteil über ihn gebildet: er hat alle Ansichten, niemals etwas zu taugen. Ich hinterlasse ihm soviel, wie ich kann und rate ihm, niemals etwas zu tun und von keinem Renten zu leben. Er taugt zu nichts anderem.“



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Vertrauensmann: Johannes W. 41. Telefon 2343.

11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.
Achtung! SPD-Vorstand und Parteiausführung! Mittwoch, den 6. April, abends 7 Uhr. Sitzung im Gewerkschaftshaus.
8. Distrikt. Donnerstag, den 7. April, abends 7 1/2 Uhr im "Landhaus" Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Wollfradt. 2. Beschlüsse.

Schluß. SPD. Mittwoch, den 6. April, abends 8 Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung. Mitglieder u. a. m. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Niendorf im Lübschen! Donnerstag abends 8 Uhr: Versammlung der SPD im Lokale von Behrens. Tagesordnung: Gemeinderatswahl. Referent Genosse Wollfradt. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Distriktsleitung.

Achtung, Kassierer! Die Abrechnung für das 1. Quartal 1927 hat umgehend zu erfolgen. Beitragskassierer, die für März noch nicht abgerechnet haben, müssen dieses sofort nachholen. J. A.: H. Wollfradt

Sozialdemokratische Frauen

Sechstägige Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 6. d. Mts., abends 8 Uhr findet unsere Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung darf keine Genossin fehlen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 42.
Montags und Donnerstags von 7-11 Uhr

Arbeiterjugend Dienstag. Am Mittwoch, dem 6. April haben wir unsere Heimabend im Kaffeehaus. Um 7 Uhr: Vorklänge. Um 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Im Anschluß daran Uebung zum Werbenabend.

Stadelsdorf. Am Donnerstag gehen wir zum Reigenabend (der letzte vor den Ferien). Wir erwarten, daß alle daran teilnehmen. Turnspiele mitebringen.

Achtung Markt! Heute ist unser Heim geschlossen. Wir gehen alle zur Feiernabendversammlung.

Stadelsdorf. Heute spricht Felix Fechenbach im Gewerkschaftshaus. Es müssen alle erscheinen. Wir treffen uns am 7 Uhr bei Dose.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

11. April. Die Schulklassen müssen sich bis Donnerstag einschreiben bei Helmut Stegmann, Schulampstraße 10a, hinten, oder im Heim melden.

Alle Helfer und Helferinnen kommen Freitag abends zum Jugendfest abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Auch alle Eltern und Freunde sind herzlich eingeladen.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannstraße 42.
Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt Lübeck. Am Freitag, dem 6. April, abends 8 Uhr hält der bekannte Jugendrichter Landgerichtsdirektor Dr. Franke aus Berlin in der Aula der Gemeindefabrik einen Vortrag über "Wahrheit und Lüge der Jugend und ihre Verpflegung". Zu diesem Vortrag sind unsere Genossinnen und Genossen herzlich eingeladen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendauschuß. Sitzung am Donnerstag, dem 7. April, abends 7 Uhr im Gewerkschaftssekretariat. Festbedeuten zum freigewerkschaftlichen Jugendtreffen, Ostern 1927, zum Preise von 0,50 Mk. sind bereits zu haben.

Achtung SWJ. Donnerstag, den 7. April, 8 Uhr, Johannstr. 41. wichtige Besprechung; u. a. der Jugendtag Lübeck. Eingeladen aller Mitglieder dringend erforderlich. Festbedeuten sind für 50 Pfg. beim Jugendleiter zu haben.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

SWJ. Am Donnerstag, dem 7. April, veranstaltet die Direktion einen Gesellschaftsabend, verbunden mit großem Langspiel; an welchem namhafte Langspielpaare aus Hamburg, Berlin, Bremen usw. teilnehmen. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung des Neuzugster Charakterkomikers Karl Stanning. Außerdem das große April-Programm. Nachmittags 4 Uhr findet eine Tanz-Modenschau statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportwart Max Corns, H. G. Gröpelstraße 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

A. L. S. Mitteilung Stadt. 1. Schlagbaumgesellschaft. Am Donnerstag, dem 7. April, abends 8 Uhr im Arbeitersportheim Versammlung. Es müssen alle erscheinen. Teatonspiel.

Arbeiter-Tanz- und Sportverein Schlüter. Umkleehaube findet unsere Quartalsversammlung nicht am 6., sondern Mittwoch, den 13. April, statt.

Ein Glas Bier

Von Ernst Toller

Ob Biertrinken zu den guten oder schlechten Taten zählt, mag der Berufene entscheiden; ob es den Charakter zerschlängelt durchleuchtet, daß Du kein Skelett, Knochen und Knöchelchen äußerlich überschauen kannst, dieses entscheiden, so bestreulich es klingen mag, Richter und Staatsanwälte.

Was wissen wir simplen Menschen von einer Tat und ihren Gründen? Wir neigen eher dazu, vor dem Warum uns schweigend zu bescheiden, wir erkennen, daß ein Baum aus vielen Wurzeln Blut zum Herzen stößt, und daß es kindlich wäre zu meinen, die sichtbaren gäben ihm Trieb und Kraft.

Ich hatte einen Freund, mir lieber als ein Bruder, von zartem Gefühl und schwingenden Nerven. Als Neunzehnjähriger erkrankte er einen Menschen, und das Zuchthaus sorgte ihn sieben Frühlinge, sieben Sommer, sieben Herbst, sieben Winter ein.

Wie das jugend, erzählte er mir eines Abends in meiner Zelle, in zwei Tagen sollte er entlassen werden, festliche Hoffnung löste die alltags gebundene Zunge. Nicht daß er's mir pathetisch erzählte, wie ein Scharfspieler, mit Gesten und Wäuseln und Neutretzen und fliegenden Schritten, die sich verknöten. Das lag ihm nicht. Er hatte die Tat begangen, weil alles so kam, wie es kam, und er wird sie wohl wieder begehen, wenn Schicksal ihm gleichen bösen Streich spielt.

Am Sonntag lud er sein Mädchen ein zum Spaziergang in den Münchener Englischen Garten, auf dem Monopteros waren sie gestanden, hatten über den königlichen Namen gelacht und sich über den Frühling gezeit, hatten sich verflochten in den Arm gewickelt und vor aller Augen geküßt, dann waren sie in einer Wirtschafft eingelehrt, zum goldenen Löwen hieß sie oder zum grünen Lamm, hatten jeder ein Maß Bier bestellt und da saßen sie nun, in den Knien fügte Wärme.

Ihrem Tische gegenüber zehnten drei Burzchen, meinem Freund vom Hauptplatz her bekannt, gelernter Maurer, Holz auf ihr Handwerk und den Tagelöhner von oben herab behandelnd.

Mein Freund ging für ein paar Minuten in den Waschraum, drehte die Krawatte zurecht, gab der sonntäglich pomadiferten Locke rechten Schöpfung. Als er zurückkehrte, weinte sein Mädchen, und auf seine befüzte Frage stotterte sie, daß die drei gegenüber sie Fritschel genannt hätten und gefragt, ob sie's für fünfzig Pfennig tue.

"Ihr Sauerteig", sprang mein Freund die drei an, die gebüht von Aulermacht spöttisch grinsen, ihr ganz gemeinen Schafte — und was sonst der bayerische Mann aus dem Volke zu sagen weiß, wenn man sein treuestes Empfinden verwundet.

Bekanntmachungen der Fußballsparte

In dem Auswahlspiel am 24. April, nachmittags 3 Uhr auf dem St. Blas sind folgende Mannschaften aufgestellt:

Mannschaft:
Oschwald (Vitt.) Stiefen (Vitt.)
Altenstein (Vitt.) Sternberg (Vitt.)
Barmeyer (Vitt.) Schulze (Vitt.) Sehn (Vitt.)
Wegwitz, Ahrens, C. Flügmann (Vitt.) Zeitmann, Schinde (Vitt.)
Kraus (Vitt.) Fühers (Vitt.)
Wegwitz, Ahrens, C. Flügmann (Vitt.) Zeitmann, Schinde (Vitt.)
Kraus (Vitt.) Fühers (Vitt.)

Schiedsrichter: Wegmann.
Erfolg: C. Flügmann (Vitt.) und Schmidt (Vitt.).
Schriftliche Absagen (war bei triftigen Gründen) bis zum 13. April an den Genossen Rebenhöp.
Jeder Spieler hat Fußballschuhe und schwarze Strümpfe mitzubringen. Die Spieler der B-Mannschaft müssen außerdem weiße Polster mitbringen. Zerlesen werden von Vorwärts gestellt.
Vitt. 4 ist von der Serie zurückgezogen. Alle Spiele sind für den Gegner 5:0 gemessen.
Achtung, Vereinstaffler! Die Kapazität für das 2. Quartal 1927 ist in der Zeit vom 1. bis 15. April an den Genossen Köppen zu entrichten.

Begegnungen der Fußballsparte

Sonntag, den 19. April:

79 A 3	F. S. B. 1	—	Barmwärts 1	L. T. Platz	Köppen, Witt.
80 A 3	Kidnig 1	—	Victoria 1	Kidnig	Zubdrich, VSB.
81 A 3	Stodelsdorf 1	—	Travemünde 1	Stodelsdorf	Friederich, Schwart.
82 A 3	F. S. B. 2	—	Schlutup 1	L. T. Platz	Wegerl, Witt.
83 A 3	Vormwärts 2	—	Seerog 1	Lohmühle	Einsiedl, VSB.
84 A 3	Kidnig 1	—	Schwartau 2	Kidnig	Helbig, VSB.
85 A 3	Victoria 1	—	Schlutup 2	Vittoriaplatz	Dehn, Witt.
86 A 3	Stodelsdorf 1	—	Schwartau 1	Schwartau	Wiese, Seerog
87 A 3	Victoria 2	—	Moising 1	Vittoriaplatz	Rembe, Witt.

Sonntag, den 17. April

95 A 3	Travemünde 1	—	Moising 1	Travemünde	Wolf, Schwart.
96 A 3	A. T. B. 1	—	Stodelsdorf 1	Faltenwiese	Schulze VSB.
97 A 3	Moising 1	—	F. S. B. 3	Moising	Wiese, Oldesloe

Begegnungen

17. April

42 A 3	Vormwärts 1	—	Hamburger Sport-Club	L. T. Platz	
43 A 3	A. T. B. 1	—	Harburg 33	Faltenwiese	
44 A 3	V. L. U. 05 2	—	Vormwärts 2	Borgweg	

18. April

47 A 3	Oldesloe 1	—	Kathenburgsori 1	Oldesloe	
48 A 3	Fortuna 1	—	Victoria 1	Hamburg	
49 A 3	Fortuna 2	—	Victoria 2	Hamburg	
50 A 3	Fortuna 3	—	Victoria 3	Hamburg	
51 A 3	Hamburg 33 1	—	Victoria	Korffstr.	
52 A 3	Schwartau 1	—	Hamburger Sport-Club	Schwartau	

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe
5. April
D. Thyland, Kapl. Sörensen, von Odense, 1 Tg. — S. Gurli, Kapl. Andersson, von Halmstad, 6 Tg. — M. Argus, Kapl. Dreier, von Oskarshamn, 2 Tg. — D. Halland, Kapl. Petersen, von Åbo, 3 Tg. — D. Ascania, Kapl. Dege, von Aarhus, 1 Tg. — S. Adolf, Kapl. Anderson, von Wismar, 8 Td. — D. Agri, Kapl. Holmberg, von Helsingfors, 3 1/2 Tg.

Angekommene Schiffe
6. April
D. Swanen, Kapl. Sienfeldt, von Ropenhagen, 12 St. — D. Dife, Kapl. Renath von Caen, 5 Tg. — D. Rari, Kapl. Raubmann, von Kolbing, 1 Tg. — D. Ralfand, Kapl. Warming, von Kolbing, 1 Tg.

Abgehende Schiffe
5. April
S. Stella, Kapl. Holm, nach Aarhus, Glasand. — M. Danebod, Kapl. Nielsen, nach Köpen, Kalfalper. — D. St. Lorenz, Kapl. Lange, nach Riga. Städtgut. — D. Thyland, Kapl. Sörensen, nach Odense. leer. — D. Wifjan, Kapl. Gustafson, nach Ropenhagen, Städtgut. — D. Ariadne, Kapl. Buddelmann, nach Kiel, Städtgut. — M. Anne Jörgensen, nach Kjöping, Kopenhagen. — D. Ascania, Kapl. Dege, nach Kolbing, leer. — D. St. Gertrud, Kapl. Kiraw, nach Danzig, Städtgut.

Kanalkiffabri

Eingehende Schiffe
Nr. 8084, Rißner, Röhde, 570 Td. Steinholz von Magdeburg. — Nr. 2514, Berhan, Kow-Gerben, 565 Td. Glanderbals, von Magdeburg. — Nr. 722, Behrends, Vauenburg, 38 Td. Städtgut, von Hamburg. — Nr. 474, Groß, Breitenbügen, 404 Td. Kaphon, Soda, von Riga. — Nr. 2450, Bedar, Gr. Ropenhagen, 572 Td. Kohlen, von Kurena. — Nr. 8885, Kroschel, Borker, 532 Td. Abbrände, von Hamburg. — Nr. 641, Fichtmann, Hamburg, 53 Td. Schmelzen, von Hamburg. — Nr. 768, Röhde, Vauenburg, 123 Td. Leinsekt, von Hamburg. — Nr. 1571, Klinge, Katen, 50 Td. Steinholz, von Schwabed. — Nr. 2577, Gaag, Magdeburg, 202 Td. Kattun, Bilsalp, von Magdeburg. — Nr. 6510, Stallbaum, 150 Td. Kies, von Götter.

Ausgehende Schiffe
Nr. 240, G. Stallbaum, hier, 80 Td. Kies, nach Wifjan. — Nr. 789, Rindemann, Vauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 6197, Rotowski, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Güterdampfer Paula, Schiffer Köster, Vauenburg, 164 Td. Städtgut, nach Magdeburg.

Die drei Hogen auf, griffen hart nach ihren Stühlen, mein Freund packte sein Messer, und es hätte sich die am Sonntag übliche Kauferei entwikkelt, wenn nicht der eine der Angreifer, vom ersten Messerlich tödlich getroffen, lautlos zu Boden geplumpft und starr liegengelassen wäre.

Zäher Wirbel von Bestürzung Schreck, Angst legte Wirt und Gäste aus dem Lokal auf die Straße, bis auf meinen Freund und — doch davon später.

Mein Freund sah sich allein, vor ihm lag der Tote, in dessen Brust tat ein Messer, und dieses Messer war seins.

"Weißt, ich hab erst gar nicht begriffen. Nur Durst verspürt ich, mächtigen Durst. Eine Maß! wollt ich rufen, aber da niemand hinterm Schenktisch stand, ging ich selber hin, schenkte mir den Krug ein, trank ihn auf einen Schlag herunter, und es war mir wohl. Einen Moment wenigstens, dann wurde mir klar, was geschehen war, ich rannte aus der Wirtschafft heraus, rannte durch die Straßen bis zum Abend. Es begann zu regnen, von meinem Kopf tropfte Nässe, ich merkte, ich gab gar keinen Hut auf, wo hab ich nur den Hut gelassen, es fiel mir ein, er muß wohl noch in der Wirtschafft liegen, es trieb mich dahin, ich dachte an nichts anderes, als da mußte deinen Hut wieder bekommen, ich hatte ihn vom letzten Wochenlohn gekauft, findhaft, ihn mir-nichts dir-nichts zu verschluckern. Vor der Tür der Wirtschafft standen zwei Kriminaler, die sprangen auf mich zu, seifelten mich und brachten mich zur Polizei. Am nächsten Tag mußte ich zusehen, in der Anatomie, wie sie die Leiche sezgierten, es stank so, mir wurde ganz übel, ich gukte weg, da meinte der Doktor: "Schaun Sie nur Ihr armes Opfer an, Herr Mörder. . . . Na, und dann kam ich vor Gericht und das andere kennst du ja. . ."

Am Tage der Gerichtsverhandlung merkte man, der Staatsanwalt hütete in den baufhigen Falten seines Talars ein Geheimnis, das, wenn die Zeit reif es entläßfen zu lassen, ihm von Vorgesetzten, Kollegen und Presse beachteten Triumph eintragen mußte und dem Angeklagten langjährige Zuchthausstrafe.

Nur vor Schluß der Beweisaufnahme räusperte er sich: "Es hat sich eine Zeugin gemeldet. Ich beantrage. . ." Das Gericht beschloß, die Zeugin zu vernehmen. Es erschien ein stinkendes Weiblein, das weißschweifig angab, wie es am bemühten Sonntag die Wase besucht und auf dem Heimwege Luft verspürt habe, ausnahmsweise und in Erinnerung an ihren Seligen, dessen Namenstag sie immer auf diese Weise feiere, ein Maß Dunkles zu trinken. Nachher seien alle plötzlich davongerannt, sie habe nicht begriffen warum, sie habe sich bekrenzt, und sei dann rasch unter den Tisch getrocken.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Ein Hochdruckteil, der der nach Schweden abgezogenen Fronte folgte, brachte unterem Gebiete Wetterbesserung. Diese war nur vorübergehend, da im Laufe der Nacht ein Ausläufer des atlantischen Tiefdruckgebietes unser Gebiet erreichte. Zurzeit befinden wir uns auf der Rückseite dieses Ausläufers, der nach Nordosten herumgedreht ist und haben wieder eine geringe vorübergehende Verbesserung der Wetterlage. Da weitere Ausläufer folgen, wird die Wetterlage sehr unruhig bleiben.

Vorherlage für den 6. und 7. April
Mäßige bis frische, böige Winde aus südöstlichen Richtungen, Part wechselnd: Bewölkung, zeitweise Regenfälle, Temperatur langsam steigend.

Marktberichte

Schweine und Rinder. Hamburg, 5. April. Schweine: Markt dem: Schlachthof zugeführt 806, der Markt 5576, zusammen 6382 Stück. Nachfrage: Schleswig-Holstein, Hannover und Wittenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht für: beste Fett Schweine 60-61, mittlere Ware 61, gute leichte Ware 60-61, geringe Ware 54-55, Säuen 50-55 RM. Handel: lebhaft. Rinder: Nachfrage: 1728 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Wittenburg. Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht für: beste Rinder 83-80, mittlere Rinder 72-80, geringe Rinder 52-65, geringe Rinder 20 bis 30 RM. Handel: mittelmäßig.

Hamburger Getreidebörse vom 5. April. Es machte sich heute wieder eine ruhigere Tendenz für Getreide geltend, da Amerika und Liverpool niedrigere Kurse meldeten, so daß Verkäufer sich zu Entgegenkommen bereit zeigten. Nummer 1 lag gute Bebarfrage vor. (Preise in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 203-207, Roggen 252-254, Hafer 208-214, Sommergerste 217 bis 220 (ab inländischer Station), ausländische Gerste 218-222, Mais 170 bis 177 (beides woggenfrei Großhandlung verpackt), Oelfrüchten und Klee gemehle stetig.

Milch. Rendsburg, 5. April. Den schleswig-holsteinischen Preis- und Jungschweinemärkten vom 26. März bis 2. April waren insgesamt zugeführt rund 8450 Stück gegen 8200 in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich weiterhin auf den meisten Märkten lebhaft, die Preise zogen etwas an und es konnten die Bestände geräumt werden. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4 bis 6 Wochen 13-18, von 6-8 Wochen 19-23, über 8 Wochen 24-32 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abblammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,65-0,70, gute leichte und gutemittlere Ware 0,75-0,85, beste schwere Ware 0,70-0,75 RM. das Stück.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich
Johannisstraße 48. L. Alte Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen.
J. A. H. Wollfradt.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz
Für Druck und Vertrieb: Hermann Bauer
Für Interate: Carl Reichardt Verlag: Friedrich Meyer u. Co.
Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das Beste für die Wäsche.
Wenn Sie sich genau nach der Gebrauchsanweisung richten, werden Sie mit dem Ergebnis restlos zufrieden sein.



DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER

Erst sei nichts geschähen, dann habe sie den armen Toten gesehen und vor ihm stand der Mörder, ohne Rede, er habe sich den Ermordeten eine Weile angesehen und sei dann zum Schenktisch hingelaufen, habe sich ein Maß eingeschänkt, und wie er sich nachher mit der Zunge den Schaum aus den Mundwinkeln schleckte, da hab's ihr einen Stich ins Herz gegeben, was für ein Mensch müße das sein, und sie bitte das Gericht um Entschuldigung, daß sie sich erst heute melde, sie hätte schon von Kindheit an eine solche Angst vorm Schwören. . .

"Zeugin, Sie haben mir den Vorgang des Biereschänkens noch ausführlicher geschildert," mahnte mit buttriger Orgelstimme der Staatsanwalt.

"Ja, wie er sich die Maß eingeschänkt hatte, nahm er die Kelle, strich den Schaum aus dem Glas, öffnete den Bierhahn nochmals und ließ den Krug volllaufen."

"Hat sich das so verhalten, Angeklagter?" fragte der Vorsitzende.

"Ja."

"Was haben Sie sich dabei gedacht, Angeklagter? Wie erklären Sie den Vorgang mit Kelle und Schaum?"

"Das weiß ich nicht mehr. Aber man ist es doch so gewohnt. Die Wirte betragen einen immer. Ich hab sogar zum Verein gehört gegen schlechtes Einschänken. Ich hab halt immer darauf geachtet und nachher, wie ich mir allein einschänkte, tat ich's, weil's so sein mußte, aus Gewohnheit, nur aus Gewohnheit. . . Ich hab mir nichts dabei gedacht. . ."

Der Staatsanwalt erhob sich zu seiner Anklagerede, die von der Presse als Meisterstück forensischer Kunst bezeichnet wurde ausladend und dennoch klar, "innen Füllgran, außen massiger Guß!"

Die Szene am Schenktisch, sie erhob er zum Kernstück seiner Meisterrrede, zur "schillernden Seele", wie die Nachrichten schrieben, die allem Gegenständlichen Aura und Farbe verliehen.

"Meine Herren Richter, niemals in meiner langjährigen Praxis ist mir ein Fall begegnet, in dem sich so eindeutig Charakter und Gefinnung des Angeklagten dem Lichte der Deffentlichkeit darbieten. Nicht genug, daß er Bier trinkt in Gegenwart des Opfers, in kalter Berechnung konstatiert er, um, wie er selbst angab, die Prinzipien seines Vereins gegen schlechtes Einschänken zu wahren, die Waße enthalten zu viel Schaum. . ."

Und nachdem der Staatsanwalt das Juristische des Falles in blühender Dialektik entwirrt hatte, beantragte er Verfassung mildernder Umstände.
Das Gericht konnte sich, schrieb die Presse, den Ausführungen des öffentlichen Anklägers nicht verschließen, und die Zuhörer nahmen den Urteilspruch mit sichtlicher Genugtuung auf. . .



Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft Lübeck

e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1926

Aktiva		Passiva	
1. Kassa	1 499 94	1. Genossenschaftsanteile	46 926 61
2. Beteiligungen	3 480 00	2. Bank	18 733 99
3. Waren	19 039 06	3. Bau-Konto	672 079 39
4. Baumaterialien	611 054 53	4. Bauguthaben	7 515 66
5. Schulden	9 384 29	5. Gelegliche Rücklage	3 334 53
6. Grundstücke 65 498 85		6. Hilfsrücklage	258 70
Abj. d. 20% 1309 97	64 188 88	7. Bauergänges-Konto	130 37
7. Inventar 14695.-		8. Hypotheken-Passiva	37 540 00
Abj. d. 20% 2939.-	11 756 00	9. Forderungen	29 634 54
8. Forderungen	5 977 73	10. Sonstige Reserven	12 500 00
9. Hypotheken Aktiva	32 630 00	11. Aufwertungsrücklag.	2 611 18
10. Darlehen	75 486 58	12. Ueberschuss	3 141 74
	834 407 01		834 407 01

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Verluste		Gewinne	
1. Lohn-Konto	40 379 90	1. Waren-Konto	10 753 33
2. Zinsen-Konto	1 870 71	2. Baumat.-Konto	57 942 45
3. Unkosten-Konto	18 431 28	3. Brunnenbau-Konto	2 426 -
4. Hausbetriebs-Konto	5 049 18		
5. Abschreibungen			
a) Grundst. 1309 97			
b) Inventar 2939 00	4 248 97		
6. Reingewinne			
a) Gewinnanteil			
a. d. Gen. 1223 39			
b) Gelegliche Rücklage	200 00		
c) Hilfsrückl.	300 00		
d) Bauergg.	1000 00		
e) Aufwertg.	418 35		
	3 141 74		71 121 78

Aufgestellt:
Lübeck, den 20. Januar 1927
Der Vorstand:
(ges.) Georg Kaping, (ges.) Szperalski
(ges.) Prof. B. Steinhilber

Geprüft und für richtig befunden:
Lübeck, den 18. Februar 1927
Die kaufmännische Kommission
des Aufsichtsrats:
(ges.) Hermann Clausen, (ges.) Schuster
(ges.) Giesenberg, (ges.) Kaschke

Der Zugang an Mitgliedern betrug im Jahre 1926 135 und ausgeschieden sind 95 Mitglieder, so daß die Zahl der Genossen am 31. Dezember 1926 1458 beträgt. Die eingezahlten Genossenschaftsanteile erhöhten sich von RM. 30 435,82 auf RM. 46 926,61. Die Passiva für die eingezahlten Genossenschaftsanteile beträgt RM. 91 100.— Die jahresgemäße Passivsumme beläuft sich auf RM. 291 600.— Die Rückzahlung der ausscheidenden Genossen erfordert RM. 3 108,15.

ff. garnierte
Arbeits-Ständer und -Körbe
Bast-Schalen und -Körbe
Reise-Taschen und -Körbe
Sessel, Tische
USW.
in sämtlichen
Geflechtsarten

Zur Konfirmation und zu Ostern!

Karl Schulmerich
25 Mühlensstraße 28
Telephon 24 248

unter fachmännischer Leitung stehende Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Bad Schwartau und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Freitag, dem 8. April in
Bad Schwartau, Markt 17, ein
Delikatessen-, Fettwaren- u. Aufschnitt-Geschäft
eröffne. Zudem ich für reelle Ware, solide Preise und eine peinliche Sauberkeit Sorge tragen werde, bitte ich, mich gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
hochachtungsvoll
Otto Pönnner

Lauenburgische Schalle-Schiffahrt

Am 14. d. Mts. (Gründonnerstag)
Betriebseröffnung
mit 3 Schiffen Näheres zu erfahren aus Blaufahrgang auf Bahnhöfen und in Gastwirtschaften.
Für Sonder- und Vereinsfahrten wende man sich an die Radeburger Kleinbahn, Fernruf 18 Radeburg.

Heute 9 Uhr
Der beliebte heitere
Somilium-Orchester
Ständchen
der phänomenale
Olyvil-Pyralis
mit den
Walt-Oberkollmann
! W. Rudinoff !
? ? ? ?
Moskoff
Kakadu-Dressur-Akt
20 herrliche Tiere
Luftschlangenschlacht Kugelregen!
Teddybär-Angeln!
Kein Weinswang
Eintritt 50 Pfg.

Telephon 27044

Herren-Konfirmanten-Knaben-Hüte Mützen

Moderne Formen
Gute Qualitäten
Billige Preise

J. L. Würzburg
Wahmstr. 22a Königstr. 91

ADLERSHORST

Morgen Donnerstag:
gr. Ueberraschung
der liebe Hans mit seiner Konzert-Organ
Stimmung! (4810) Humor!

Was ich zu kaufen empfehle:

Hüte	von 6.75 an
Mützen	1.50
Oberhemden	6.50
Pallover	12.00
Sportstutzen	3.75
Moderne Binder	1.50

Das
Spezialgeschäft für Herren-Artikel
Kamerhuis
Obere Wahmstraße 17

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 8. d. Mts., vorm. 9 Uhr
in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Klavier, 1 Flügel, Büfets, Kredenz, Vertiko, Sofa, Chaiselongue, Spiegel, Nacht-, Schreib- u. a. Tische, Leder- Klisch, Arm- und Schreibtisch- u. a. Sessel, Polster und Stimmertische, Silberschrank, 1 Flurgarderobe, Präparatortische, Präparatortische, elektr. Nacht-lampen 1 fünfarmiger Kronleuchter, Gemälde, u. a. Bilder, Leppiche, Schreibmaschinen, 1 Gitarre, 2 Zither, 1 Grammophon, Damen-Heider, Herren- Hemde, Unterhosen, Schuhe, Pfeifen, Knöpfe und Nadeln, 1 gr. Parite versch. Kolonialwaren: Bohnermasse, Schokolade, Seife, Puddingpulver, Tabak, Zendel, Büchsen, Bejen, Nester, Tüten, Schreibhefte, Briefpapier, Zwirn, Näh- und Hädelgarn, Stopp- u. a. Rolle, 46 Flaschen Essig, 1 Korbflecht mit Esig, Käseborden, 1 Tafelwaage mit Gemäßen, 300 Klapp-Feßbretter, 1 Wäsche-mangel, 4 versch. Maschinen für Klempner, 1 Handjäge, 5 Buchen-Hohlen.

Ferner: 3 Uhr nachm. Friedenst. 32 im Laden:
1 Radentisch, 2 Glasentische, 1 gr. Keol mit Schenklöffel, 1 Kaffeemühle Käseglode, Wurst-reller, Messer, Tisch und Stahl.

Die Gerichtsvollzieher

Medlenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen).

Holzverkauf

am Montag, dem 11. April, vorm. 9 Uhr,
beim Gastwirt **Wedmann zu Carlow**,
Carlower und Kögelner Holz, Innerhalb
der Nummern 2102 bis 2385, 2032, 2050-2068.
12 Stk. eichen Langholz = 5,87 km, 4 rm eichen
Kollen I. Kl. 2 m lg., 3 rm eichen Kollen II. Kl.
2 m lg., 69 rm eichen Pfahlholz, 2 m lg., 34 rm
eichen Brennholz, 51 rm buchen Kugelfloßen und
-stollen, 95 rm buchen Kloben, 56 rm buchen
Knüppel, 19 Fuder buchen Reiserholz I. u. II. Kl.,
5 rm birken Knüppel, 1 rm aspen Knüppel, 3
Stk. fichten Langholz = 0,56 km, 181 Stk. fichten
Langholz I.-III. Kl., 80 Stk. fichten Stangen IV.
Kl., 2 rm fichten Knüppel.

Schönberg (Medlb.), den 5. April 1927.
Oberförsterei.

Zur Konfirmation

Schülermützen

für Mittelschüler, pa. Tuch, 450
beste Verarbeitung - RM. 4

Herrenhüte Blaue Mützen
Seidenhüte Klapphüte

Reparaturen
Reichsbannerbedarf

mit
bei **Hut-Ziehe**
Wahmstraße 9 (4829)

Nur solange Vorrat reicht!

feinste Allgäuer Stangenkäse

konst 80,-
jetzt nur **60,-**

Max Pauls, Käse-Lager
Gr. Burgstraße 48 (4850)

Samenhandlung

Schelm & Wege, Mengstraße 10

empfehlen Gemüse- und Blumensamereien,
Klee-, Gras- und Rasengrassamen in
besten Qualität (4855)

Großer Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Umzugs
zu bedeutend ermäßigten Preisen

Carl Hans Kühl & Co.
Königstraße 46a
neben Ldb. Anz. (4832)

Leder-Gohlen

Auschnitt und Klepperer
Bischhoff & Brügel
Königstraße 93
Ecke Wahmstraße

Zur Jugendweihe und Konfirmation

empfehlen wir

Siegels Werke, 4 B. in Ganzleinen	9.00
„ „ „ „ in Halbkleinen	12.50
„ „ „ „ in Halbklein	20.00
Jaethes Werke, 3 B. in Ganzleinen	13.50
„ „ „ „ in Ganzleinen	24.00
Shakespeares Werke, 9 B. in Halbkleinen	28.00

Verlag
Lübecke Hollstedt
Johannstraße 46

Drucksachen

werden angefertigt bei
Jr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

E-S-P-

Diele Kabarett

Heute abend 9 Uhr
Das fabelhafte
April-Programm
6 Attraktionen

Gastspiel
Zwillingsbrüder Neumann
die hervorragenden Equilibristen

Nachm. 4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
mit ungekürztem Programm

Donnerstag, den 7. April 1927
nachmittags 4 1/2 Uhr
Tanz-Mode-Schau
Abends 9 Uhr Gesellschaftsabend
und
Gr. Tanz-Turnier
unter Mitwirkung erster Hamburger,
Berliner und Bremer Tanzturnierpaare
u. a. ist der New Yorker Charleston-Meister
Herr Kurt Nanning
für diesen Abend verpflichtet

Prämierung des Lübecker Charleston-Königs

Eintritt nachm. RM 1.- inkl. Steuer
abends 1.50

Inhaber v. Ehrenk. Eintritt nachm. 0.50
" " " abends 1.-

Um rechtzeitige Tischbestellung wird
höflichst gebeten (4815)

Schmuckwaren aller Art
zu konfirmations-Geschenk. preisw.
b. Frau **Kühner, Für-hausen 13**

Billige Möbel

eiche u. lackierte, Schlaf-
zimmer, Büfets, Sofas,
Chaiselongues, gl. Bett-
stellen, Vertikos, Kuch.

Bernhard Lox
Karlesgrube 51 (4816)

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 8 Uhr:
Ensemble-Gastspiel v.
Mitgliedern d. Wiener
Burgtheaters
Der Schwan
Lustspiel von Molnar
(Ruber Monument)
Ende 10.45 Uhr

Donnerstag, 8 Uhr
**Der Schmut der
Radonna** (4817)

Freitag, 8 Uhr:
Wiener Blut
Sonabend, 8 Uhr:
Sonaparte

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Katelan. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend, dem 9. April, abends 8 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. Wahlen der Delegierten zum deutschen Parteitag und zur Reichsfrauenkonferenz, sowie örtlicher Angelegenheiten, ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Hansestädte

Hamburg. Zur Lohnbewegung der Werftarbeiter. Die am Dienstag in den Hamburger Werftbetrieben stattgefundene Arbeitsmängel über den Schiedspruch des Reichsarbeitsministers ergab die Annahme des Spruches.

Hamburg. Ein Scharfmacherbetrieb. Der Blätterwald hallt wieder von dem Jubiläum, das die Werft von Blohm & Voß feiert. Vor 50 Jahren ist die Werft auf Steinwürden gegründet worden. Zweifellos bedeutet diese Gründung einen wirtschaftlichen Fortschritt; denn bis dahin wurden die bedeutendsten deutschen Schiffe auf englischen Werften gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat die Werft von Blohm & Voß einen rapiden Aufschwung genommen, der natürlich wesentlich bestimmt wurde durch die Ausbreitung des deutschen Ueberseehandels. Das Schiffsbauprogramm aller bedeutendsten deutschen Reedereien ist während der verflochtenen 50 Jahre zu einem starken Teil auf der Werft von Blohm & Voß durchgeführt worden. Es sind etwa 250 Handelsfahrzeuge hier gebaut worden. Einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Werft hat auch der Bau von Kriegsfahrzeugen, von denen in der Vorkriegszeit 200 bei Blohm & Voß hergestellt sind. Groß ist auch die Zahl der Docks, die die Werft noch in guter Erinnerung sein. Diese die Entwicklung der Werft verdunkelnde Tradition ist auch in der Nachkriegszeit nicht aufgegeben worden. Wenn die Werft von Blohm & Voß in der Nachkriegszeit nicht mehr die Mächtigkeit gehabt hat, ihre Kampfstellung gegen die Arbeiterchaft in so agitativer Form wie oft in der Vorkriegszeit zu betätigen, so ist das ein Ergebnis der veränderten politischen und sozialen Verhältnisse, die die Machtstellung auch dieses Industriezweiges hoffentlich noch weiter schmälern werden.

Hamburg. Kommunisten im Hafenbetriebe. Im Kampf zwischen der Linken und der ultralinken Richtung in der kommunistischen Partei Hamburgs um die kommunistische Stauerereigenenschaft ist jetzt die Parteileitung zur Gründung einer Stauerereigenenschaft m. b. H. d. h. eines Konkurrenzunternehmens übergegangen. Der Führer des neuen Unternehmens ist das kommunistische Bürgerlichkeitsmitglied Walter, der vor dem Kriege Führer einer gelben Organisation und nach dem Kriege Leiter des allparteilichen deutschen Schiffschreibersbundes war. Entgegen allen gewerkschaftlichen Grundrissen wurde für dieses Unternehmen ein eigener Arbeitsnachweis eingerichtet, wodurch dem Streben der organisierten Arbeiterchaft nach Vereinheitlichung der Arbeitsvermittlung im Hafen direkt entgegengegriffen wird. Die Stauerereigenenschaft m. b. H. kümmert sich weder um gewerkschaftliche Grundrissen in der Arbeitsvermittlung noch um die von den Gewerkschaften angestrebte Herabsetzung der Arbeitszeit. Sie läßt auf den russischen Schiffen zwei und drei Schichten hintereinander arbeiten, ohne Rücksicht darauf, daß Hunderte von Erwerbslosen in den Nachwehen auf Beschäftigung warten. Dies rücksichtslose Vorgehen hat bei den Hamburger Schauerleuten und anderen Hafenarbeitergruppen von neuem maßlose Verbitterung ausgelöst, weil sich hier einmal ganz deutlich zeigt, wie wenig der kommunistischen Partei an der Vertretung der Arbeiterinteressen liegt. Sobald ihr aus parteipolitischen Gründen etwas nicht in den Kram paßt, schenkt sie, wie jeder Privatunternehmer, auch vor wirtschaftlichen Terrormaßnahmen nicht zurück.

Mecklenburg

Schönberg. S.P.D.-Konferenz. Am Sonntag fand in der „Neuen Welt“ eine Unterbezirkskonferenz der S.P.D. vom Rakeburger Land statt. Vom Bezirksvorstand war Genosse Brehmer anwesend. Von Lübeck nahmen teil die Genossen Weisradt und Weis. Landtagsabg. Genosse Schmidt-Herrnburg gab einen Bericht über die Tätigkeit des Landtages. Insbesondere behandelte der Redner die Beratung des Haushaltsplanes und was bisher im Rakeburger Land auf Anregung der Sozialdemokratie geschaffen worden ist. Genosse Schmidt wies darauf hin, daß nur auf Drängen der Sozialdemokraten es möglich war, Mittel für Schulneubauten zu bekommen. Eine neue Schule wurde in Selmendorf errichtet; der Schulhausbau in Bück wird dieses Jahr fertiggestellt. In Nienborj soll in diesem Jahre der Schulhausbau in Angriff genommen werden. Für Schönberg sind für Schulneubauten als 1. Teilbeitrag 139 000 Reichsmark bewilligt. Für die Errichtung von Steinwällen in Herrnburg, Carlow, Schlagsdorf und Schlagsbrügge sind Landesmittel bereitgestellt. Für den Bau von Landarbeiterwohnungen sind 600 000 Reichsmark bewilligt. Die Sozialdemokratie kann sich mit ihrer Tätigkeit im Landtag freuen lassen. Viel mehr kann man aber noch erreichen, wenn bei der kommenden Landtagswahl jeder Mann und jede Frau an die Wahlurne geht und sozialdemokratisch wählt. Genosse Weisradt berichtete über die Vorarbeiten zur Landtagswahl. Nach dem jetzigen Stimmenverhältnis müßten wir mindestens 2 Kandidaten durchbringen. Bei fleißiger Arbeit würde es auch nicht schwer sein, das dritte Mandat noch zu erobern. Als Kandidaten wurden vorgeschlagen und von der Konferenz bestätigt die Genossen Schmidt, Herrnburg, Törner, Schönberg, Hoffmann, Selmendorf, Beyer, Gies, bei Schönberg, und Lewis, Pellingen. Für den als Vorsitzenden aus der Arbeitsgemeinschaft auscheidenden Genossen R. Schmidt, der von Schönberg vertritt, wurde Genosse Törner, Schönberg, gewählt. Als Geschäftsführer für die Arbeitsgemeinschaft wurde Genosse Stadtrat Köhler bestimmt. Genosse Schmidt, Herrnburg, dankte im Namen der Streikler Genossen dem Genossen Schmidt für seine bisherige Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft. Genosse Schmidt versprach, auch in seinem neuen Wirkungskreis für die Partei zu arbeiten. Die Konferenz war gut besucht und die Aussprache sehr reg.

Hagenow. Aus Liebeskummer in den Tod. Am Montag morgen fand der Hofbesitzer Thiel in Picher bei Hagenow seinen 21jährigen Knecht Stollmich im Wagenschuppen erhängt auf. Der Unglückliche hatte sich an der Tür aufgehängt und am ganz sicher zu gehen, noch eine Kugel in den Kopf geschossen. Liebeskummer und Eiferjucht sollen die Veranlassung zu der unseligen Tat gegeben haben.

Carlrow. Ein Holzverkauf aus dem Carlrower und Röggeleiner Holz ist im Anzeigenteil dieses Blattes angezeigt.

Leterow. Ein Kind in die Maschine geraten und getötet. Auf dem Hofe des Gutsbesitzers M. in Langhagen geriet das fünfjährige Mädchen eines Landarbeiters zu nahe an die Welle einer Wollenschnidemaschine. Als der Arbeiter, der die Maschine bediente, zu dem etwas entfernt liegenden Motor ging, um ihn abzustellen, ist das Kind der Welle zunahe gekommen, von ihr erfasst und herumgeschleudert worden. Unbemerkt hatte das Mädchen sich von der auf dem Hofe arbeitenden Mutter entfernt. Als man den Unglücksfall bemerkte, war das Kind bereits eine Leiche. Das schreckliche Unglück ist eine neue Mahnung, auf strengste Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften zu achten.

Schleswig-Holstein

Segeberg. 40000 Besucher des Segeberger Kalkberges. Der Segeberger Kalkberg und seine Höhlen haben im Jahre 1926 eine ungewöhnliche Anziehungskraft auf die Fremden ausgeübt. Die statistischen Erhebungen haben ergeben, daß der Kalkberg 1926 von rund 40 000 Personen besucht worden ist.

Kleine Geschichten

Zweimal gestorben

Er kam 1897 nach Stockholm zu der großen Ausstellung. Er sollte über sie für den deutschen Spießer schreiben, die selbst nicht nach Stockholm reisen konnten, aber doch genau, begeistert, erhebend und pikant Bericht haben wollten. Vielleicht war er schon nach Stockholm mit einem Gel im Herzen vor seinem Berufe gekommen, diesen toteiten aller Berufe, der darin bestand neben dem Leben herzugehen, es zu betasten und zu beleuern und jede seiner Regungen, seiner Schwächen und Stärken in die Welt hinauszupflanzen, alles und vor allem das, was seinen etwas anging, an die zu berichten, die es nichts anging, damit sie an Fremdem ihre Augenweide hatten. Vielleicht kam ihm auch der Gel erst, als er in die blauen schwedischen Augen geblickt hatte und eine Frau sein Leben erweckte, indem sie es mit ihrem eigenen verband. Wie dem auch sei, er schrieb nicht, der deutsche Journalist, er verschwand.

Er zog mit der schwedischen Frau hoch oben nach Smaaland, wo sie ein Bauerngut besaß, und schloß sich mit ihr hinter den schwedischen Bergen ein. Sie lehrte ihn, wie man ein Kind zu ziehen pflegt, die Dinge mit fremden Worten zu bezeichnen, sie mit fremden Worten zu lieblosen, in fremden Gedanken zu denken. Ihre Bekannten sahen, daß das Fräulein mit einem fremden, krummen Manne zusammenlebte, und gestobten sich, um ihres guten Rufes willen keine von dem „Fräulein“ ausgehende Einladung anzunehmen. Die kamen nicht in die Berührung; sie wurden nicht mehr eingeladen. Ueberhaupt niemand wurde eingeladen. Nur der Gärtner hatte Zugang zum Park des Gutes, und nur die Arbeiter hatten mit den beiden Leuten die Verbindung, die nötig war, damit das Gut bearbeitet wurde. Als Neugierige sich einmal dem Gute näherten, wurden besondere hüßige Hunde angeschafft und neue Torhölzer. Schließlich vertriebe das schwedische Fräulein mit dem fremden Manne.

In irgendeinem kleinen Nest mag ein vertrauensvoller und verbindlicher Gemeindevorsteher den beiden beschheimigt haben, daß „Herr und Frau Ericson“ dort gewohnt hätten, und mit dieser ersten Beschheimigung hatte „Herr Ericson“ die Papiere in Händen, die er brauchte, denn er verlangte nichts weiter vom schwedischen Staate; er lebte weiter sein einfaches Leben nur mit der Frau, die sein Schicksal geworden war. Der neue Name war wie der Sarpedel auf seinen früheren Menschen gewiesen. Er redete in neuer Sprache, irug die neue Tracht der schwedischen Großbauern und verließ kaum sein Gut in Smaaland.

Am 26. Februar meldete Fräulein Ericson der Polizei, daß Herr Ericson bei ihr gestorben sei. Zum ersten Male nahm sich die Polizei die Mühe, nachzuforschen, wer eigentlich Herr Ericson gewesen sei. Aus der alten Generation wiperten ganz bestimmte Gerüchte, daß Herr Ericson gar nicht Herr Ericson war, sondern ein Deutscher, der vor langen Jahren ins Land gekommen sei, und nun will die Polizei auch schon ganz bestimmt wissen, daß der Verstorbene der deutsche Journalist Hubert Voigt gewesen sei, der 1897 die Einreiseerlaubnis zu der großen Ausstellung in Stockholm erhalten und von dem man seitdem nichts mehr gehört habe, trotz Nachfrage der damaligen deutschen Gesandtschaft und Annoncen, die irgendwelche Voigts leinertzt in den Stockholmer Presse veröffentlicht hatten. Was aber den Journalisten Voigt zu seinem ersten Tode bewogen hat, ob Liebe oder die gleiche Weltverdachtung ihn und die Frau zusammengeführt hat, das weiß die schwedische Polizei noch nicht, und Fräulein Ericson weigert sich entschieden, irgend etwas vom Roman ihres Lebens zu erzählen. Sie ist heute alt, und die schwedische Polizei ist rücksichtsvoll, umso mehr, als die beiden nie irgendwie die Behörden belästigt haben. Wer weiß, vielleicht behält das kleine Gut in Smaaland sein Geheimnis für immer. . . . P. H. H.

Jugendweihe

Sonntag, 20. April, in der Aula des Johanneums

1. Feier um 9 Uhr
2. Feier um 10 1/2 Uhr

Musik- und Gesangsvorträge sowie Ansprache
Eintritt 50 Pfg.

Karten in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Eine Verteidigungsrede

Maitre Tod und das Strahemädchen

Sling, der berühmte Gerichtsberichterstatter der Pariser Zeitung, schaut sich gegenwärtig in den Pariser Gerichtssälen um. Da fällt ihm ein Advokat mit charakteristischsten Zügen auf, den er in Ermangelung eines Namens Maitre Tod nennt. Von ihm erzählt er:

Maitre Tod kam sehr spät an die Reihe. Vor ihm als Angeklagte aber stand ein Lebensräulein vom Montmartre, noch jung, kaum hübsch, schon im hellgrauen Frühlingskostüm, angetan mit einem großen weißen Pelzkragen: Ich würde sagen, aus weißem Kaninchen, aber bei dieser Angeklagten ist in Pelzangelegenheiten alles möglich, sogar Hermelin.

Der Vorsitzende sagt milde zu der Angeklagten: „Nach den eingezogenen Erkundigungen erwerben Sie Ihren Lebensunterhalt als Prostituierte?“

Die Angeklagte schweigt.
„Sie haben eine kostbare Pelzdecke aus einem Automobil gestohlen?“

„Ja.“
„Warum haben Sie das getan?“

„J'étais gaie.“

„Das ist doch kein Grund, einen Pelz zu stehlen. Und was haben Sie dann mit dem Pelz gemacht?“

„Ich habe ihn mit nach Hause genommen, und dann habe ich mir einen Mantel daraus machen lassen.“

„Und da waren sie auch „gaie“, was?“

Maitre Tod nimmt das Wort, und diesmal sagt er wirklich, mit sanfter Stimme: „Zunächst möchte ich mir eine kleine Einwendung gegen ein Wort des Herrn Präsidenten erlauben. Es gibt viele junge Mädchen, die Paris und seine Straßen bedürfen. Diese jungen Damen nennt man in der Gegend der Place Vendôme und der Rue Royale Demimondänen, die Damen vom Montmartre aber nennt man Prostituierte. Ich empfinde das

als eine kleine Ungerechtigkeit — denn, meine Herren Richter, ich verführe Ihnen: es ist das selbe.

Vielleicht — wenn man durchaus einen Unterschied konstruieren will — die Damen vom Montmartre sind fröhlicher — plus gaies. Es sind unbefangene Kinder des Volkes, deren Schicksal traurig, deren Lebensauffassung aber eine heitere ist. Die Angeklagte war an jenem Tage heiter, vielleicht zu heiter, vielleicht angeheitert. In dieser ausgelassenheit ging sie den Boulevard mit einigen Freundinnen entlang und sah in der Nähe der Place Pigalle ein wunderbares Auto stehen, dessen Chauffeur schlief. Die Tür des Wagens aber stand offen, und im Inneren lag die herrliche Pelzdecke. In ihrer guten Laune nahm die Angeklagte die Decke, schlug sie sich malerisch um die Schulter, planierte weiter, sehr zum Vergnügen ihrer Gefährtinnen. Sie kam nach Hause, und als sie ihren Kausch ausgeschlafen hatte, bemerkte sie die Decke. Nun wäre es zweifellos richtiger gewesen, die Angeklagte hätte den Pelz auf die Polizei gebracht. Daß sie das nicht tat, war aber immer begreiflich. Selbst dann, wenn man ihr dann keinen Prozeß gemacht hätte — sie konnte das mit Bestimmtheit nicht vorher wissen; in ihrer kindlichen Unvorsichtigkeit mußte sie fürchten, bestraft zu werden. Also behielt sie den Pelz, sie glaubte wohl auch, der reiche Besitzer würde den Verlust leicht verschmerzen — und so freß sie sich den Mantel daraus machen.

In der Tat hat der Besitzer den Verlust verschmerzt, er hat keinerlei Anzeige gemacht, und die ganze Geschichte wäre nie herausgekommen, wenn nicht eine auf den schönen Pelz neidische Kollegin Anzeige erstattet hätte. Auf der Polizei hat die Angeklagte sofort ein Geständnis abgelegt, und zweifellos: sie mußte bestraft werden.

Indessen ergibt sich eine merkwürdige juristische Konstruktion: die Angeklagte hat einen Gegenstand gestohlen, dessen Besitzer man nicht kennt. Der Pelzmantel ist zwar momentan beschlagnahmt — aber man wird ihn zurückergeben müssen. Denn sie hat auf die Umarbeitung des Pelzes eine Summe von 1500 Franken angewendet, die laut vorliegender Quittung bezahlt ist. Die Umarbeitung des Pelzes gehört also zweifellos der Angeklagten. Es

fragt sich nun, wie weit die Umarbeitung vom Pelze zu trennen ist. Wäre der ursprüngliche Besitzer zur Stelle, so wäre die Rechtslage nicht zweifelhaft. Ihm gehörte die Materie, und die Angeklagte wäre durch den Verlust des für die Umarbeitung gezahlten Geldes reichlich bestraft — wenn Sie sich vorstellen, wie mühselig eine Demimondäne vom Montmartre 1500 Franken verdient.

Der Besitzer ist aber nicht da. Die gestohlene Materie ist von der reblich erworbenen Umarbeitung nicht zu trennen — der Mantel muß der Angeklagten wiedergegeben werden. Er gehört ihr. Kann aber ein Mensch einen Gegenstand gestohlen haben, der ihm gehört?

Meine Herren Richter, ich weiß wohl, daß meine Ausführungen etwas kühn sind. Aber ich mußte sie machen, um Ihnen völlig klar erscheinen zu lassen, wie milde der Fall angefaßt werden kann. Bestrafen Sie die Angeklagte, aber gewähren Sie ihr — sie ist unbefragt — Strafausschub.“

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis ohne Strafausschub — und ließ die Frage, wem der Mantel gehört — ungelöst.

Professor Heinrich Grünfeld erzählt:

Serenissimus besichtigt den Bahnhof einer neuen Bahnstrecke und unterhält sich mit einem Bahnwärter: „Sind Sie verheiratet?“ — „Ja.“ — „Wieviel Kinder haben Sie?“ — „Zwei.“ — „Wie ist das möglich, die Bahn besteht erst seit fünfviertel Jahren!“

Einige Paradoxa

Wenn ein Vater sein Kind unverwandelt anseht.
Wenn ein Turmwächter ausrichtungslos steht.
Ein eingeseilteter Vegetarianer.
Wenn eine Köchin vor Hut lacht.
Ein Förster, der keine Schornzüge kennt.
Wenn ein Partierbewohner seinen I. Stad-Schnupfen bekommt.

Warum gibt es Zwillinge?
Damit die Menschenfresser auch einmal ein Biestleben essen können.

